HELIOS aktuell

Das Magazin der
HELIOS Kliniken Gruppe
SEPTEMBER/OKTOBER 2016

TITELTHEMA

Wir sind Pflege

Ist der Pflegeberuf noch attraktiv? Junge Auszubildende und Absolventen berichten. SEITE 4

Einfach QR-Code scannen und die HELIOS aktuell online entdecken

NACHRICHTEN

Seltene Operation: Emmas Speiseröhre endete in der Lunge. SEITE 21

WISSEN

Ein neues Coaching für Führungskräfte in der Pflege. SEITE 26

MENSCHEN

Film ab: Doku über den syrischen Arzt Ahmad Al Masarani. SEITE 28

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe der HELIOS aktuell ist eine besonders junge. Denn: Im Mittelpunkt des Heftes stehen unsere Pflegeschüler. Es ist aber nicht nur ein Magazin über unsere Azubis, sondern vor allem eines, das mit ihnen entstanden ist. Warum lohnt es sich heute noch, eine Pflegeausbildung zu beginnen? Und was muss sich ändern, damit der Beruf auch zukünftig attraktiv bleibt? Darüber diskutieren die Teilnehmer unseres Round-Table-Gesprächs – und nennen auch ganz offen Veränderungspotenzial. Gut ausgebildete Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpfleger sind begehrt – in den Standorten unserer Klinikgruppe, aber auch bei anderen Trägern. Warum sich eine junge Frau nach ihrer Ausbildung zu einem Wechsel in eine HELIOS Klinik entscheidet und wieso ein ehemaliger HELIOS Azubi von uns weggegangen ist, das erzählen uns beide auf Seite 9 dieses Titelthemas. Welche Vorbilder haben unsere Pflegeschüler? Wie haben diese sie geprägt? „Hier schreiben Azubis“ lautet das Motto auf den Seiten 16 und 17 – und hier lernen Sie die Vorbilder der jungen Menschen kennen. Doch wer genau sind unsere Pflege-Azubis? Wir haben das originellste Foto einer Klasse beziehungsweise eines Teams gesucht – und viele Kurse haben sich daran beteiligt. Alle Fotos finden Sie auf den Seiten 14 und 15. Auf die Siegerklasse wartet eine zweitägige Reise nach Berlin. Wir freuen uns darauf, sie kennenzulernen!

Mit freundlichen Grüßen

Ralf Kuhlen, Francesco De Meo, Karin Gräppi, Olaf Jedersberger, Armin Engel und Jörg Reschke

NACHRICHTEN

Besondere Transplantate

Die Kornea- und Gewebebank der HELIOS Kliniken Schwerin deckt rund 50 Prozent des deutschlandweiten Bedarfs an Amniontransplantaten ab. Mit der aus der Plazenta gewonnenen Eihaut werden oberflächliche Verletzungen an Binde- und Hornhaut behandelt. » **Seite 25**

TITELTHEMA

Round Table: Viel Stress, Schichtdienste, viel Verantwortung – dem Pflegeberuf wird vieles nachgesagt. Warum sich junge Menschen trotzdem dafür entscheiden und wie sie ihre Ausbildung bei HELIOS bewerten. Ein Gespräch. » **4**

UNTERNEHMEN

Am Lebensende: Um Patienten auf ihrem letzten Weg bestmöglich zu betreuen, schult HELIOS unternehmensweit Ärzte und Pflegende. » **18**

E-Health: Im Rahmen von helios.hub testen mehrere Gründerteams ihre digitalen Lösungen. Was die Anwendungen können, wie sie unseren Patienten nutzen – Teil 2. » **19**

NACHRICHTEN

Seltene Fehlbildung: Emmas Speiseröhre mündete in ihren rechten Lungenflügel. Im HELIOS Klinikum Berlin-Buch wurde sie erfolgreich operiert. » **21**

Engagiert: Sara Miftari und Lara Claßen absolvieren ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) am HELIOS Seehospital Sahlenburg. » **22**

Attraktives Land: Was erfahrene Mediziner und Pflegekräfte bewegt, von einer großen städtischen Universitätsklinik in eine kleine ländliche Klinik zu wechseln. » **24**

WISSEN

Entwicklung: In der HELIOS Region Mitte-Nord haben die Pflegedirektoren ein neues Coaching für Führungskräfte in der Pflege etabliert. Was steckt dahinter? » **26**

Online-Kurse: Vom E-Learning bis zur Softwaresimulation – HELIOS bietet eine große Auswahl an digitalen Fortbildungen. » **27**

MENSCHEN

Porträt: Der Regisseur Takashi Kunimoto hat einen Film über den syrischen Assistenzarzt Ahmad Al Masarani gedreht. » **28**

5 Fragen an …: Heidi Schönheit, Schwester in der gynäkologischen Ambulanz, erklärt den Einsatz von Puppe Lilly bei Behandlung von kleinen Patientinnen. » **29**

Der Blick von außen: Regina Brügmann vom „Kundendialog“ der Deutschen Bahn schaute sich das Beschwerdemanagement bei HELIOS an. » **30**

SELBSTVERSTÄNDNIS ENTWICKELN

Pflege heute

Was macht Pflege aus? An die Berufsgruppe sind große Erwartungen geknüpft. Welche Herausforderungen es gibt – und was die Pflege braucht, um ihnen zu begegnen.

VON PETER MÜLLER

Was bedeutet Pflege heute? Einerseits sinkt die Anzahl der Pflegenden bei steigender Patientenzahl. Diese Situation ist eingebettet in ein gesellschaftlich schwieriges Umfeld, bedingt durch beispielsweise Rentenreform und demografische Entwicklung. Letztere ist charakterisiert durch zunehmende Multimorbidität, rasante medizinische Weiterentwicklung und den Anspruch an eine interkulturelle Versorgung unserer Patienten. All dem muss Rechnung getragen werden mit der Maxime, die Patienten sicher und individuell durch den immer kürzer werdenden Klinikaufenthalt zu begleiten.

Andererseits ist Pflege ein Akteur unserer Gesellschaft mit großem Wirtschaftspotenzial. Der Bedarf an Pflege nimmt signifikant zu. Diesem Bedarf kann nur mit qualifizierter Ausbildung begegnet werden – und vor diesem Hintergrund ist es obsolet, diese Berufsgruppe mit Aufgaben zu betrauen, die nicht zu ihren Kernkompetenzen gehören.

Was ist aber mit den Pflegenden selbst? Sie müssen die viel zitierte „Augenhöhe“ aktiv leben und ausgestalten und sich ihrer, ebenso berüchtigten wie kultivierten, Opferrolle entledigen. HELIOS bietet uns hierzu erfreulich gute Rahmenbedingungen; der Rest ist anzusiedeln im Bereich der Holschuld der Pflegenden – und das muss auch in der Ausbildung thematisiert werden.

Nicht zuletzt hat Pflege die essentielle und mitunter unterschätzte Aufgabe, den Patienten durch Beratung und Anleitung zu emanzipieren. Pflege muss dazu beitragen, dass der Patient seine Ressourcen kennt, nutzt und ausbaut mit dem Ziel, seine Erkrankung als lebbares Handicap zu akzeptieren und so seine Lebensqualität zu steigern.

» Die Pflege muss die viel zitierte „Augenhöhe“ aktiv leben und ausgestalten.

PETER MÜLLER IST SCHULLEITER DER GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGESCHULE IN TITISEE-NEUSTADT SOWIE PFLEGEDIREKTOR DES HAUSES.

Was erwartet Pflegeauszubildende?

Pflegeschüler begegnen Patienten, die zunehmend komplexe Krankheitsbilder haben. Entsprechend umfangreich ist die medizinisch-pflegerische Versorgung, hinzu kommt die direkte Auseinandersetzung mit den emotional belastenden Situationen. Die Azubis und Examinierten erleben dabei vieles gleichzeitig: Die Wertschätzung vom Patienten, die zu mehr Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit führt und die Verweildauer im Beruf erhöht. Aber auch die hektische Betriebsamkeit auf den Stationen, die nicht zuletzt dem schnelleren Durchlauf von Patienten geschuldet ist.

Mac-Book, E-Learning oder die Möglichkeiten der Karriereplanung flankieren das moderne Arbeitsumfeld bei HELIOS. Das wird ergänzt durch modern ausgestattete Kliniken, die klare Strukturen aufweisen und so wie Planken Halt in der Ausbildung geben.

Warum lohnt es sich auch heute noch eine Pflegeausbildung zu beginnen?

Die Begleitung von Menschen gibt viel mehr als sie nimmt. Studien zeigen: Unser Beruf genießt großes Vertrauen in der Bevölkerung. Lange Zeit wurde der Pflegeberuf sogar als Traumberuf beschrieben. Wie kommen wir wieder dahin? Sicher nicht, indem wir proklamieren, dass die Pflege „am Boden“ liegt. Vielmehr müssen wir Pflegenden selbst unseren Beruf positiv besetzen – auch und vor allem in der Öffentlichkeit. Wir müssen Vorbild für unseren Nachwuchs sein. Und wir müssen helfen, dass sich zukünftige Pflegekräfte zu Persönlichkeiten entwickeln, die zu berufsübergreifender Zusammenarbeit fähig sind und ein starkes berufliches Selbstverständnis entwickeln.

» Was sagen Sie? **heliosaktuell@helios-kliniken.de**

Christian Klix ist seit 2011 Praxisanleiter für die HELIOS Bördeklinik in Neindorf/Oschersleben und zudem Gesundheits- und Krankenpfleger in der Zentralen Notaufnahme der Klinik.

Clara Schleuter hat im August 2015 ihre Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin im HELIOS Spital Überlingen beendet und ist seit September 2015 auf der IMC des Hauses eingesetzt.

Robert Koch hat seine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger im September 2015 im HELIOS Klinikum Aue begonnen.

Laura Ruhnau hat ihre Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin im HELIOS Klinikum Krefeld im März abgeschlossen und arbeitet seit April auf der Intensivstation des Standortes.

„Das Image der Pflege muss sich verbessern“

Vergütung, Personaldecke, Pflege-Image: Wo steht HELIOS hier? Ein Gespräch mit Mandy Dietel, zentrale Koordinatorin der HELIOS Bildungszentren. **SEITE 9**

„Es ist kein 08/15-Job“

Über 3000 Auszubildende lernen zurzeit an den 24 HELIOS-eigenen und 25 kooperierenden Pflegeschulen den Pflegeberuf, das hochkomplexe System Krankenhaus und die enormen Herausforderungen der Medizin kennen – und treffen dabei auf viele Menschen in Ausnahmesituationen. Wie nehmen sie diesen Lernprozess wahr? Robert Koch (HELIOS Klinikum Aue), Clara Schleuter (HELIOS Spital Überlingen), Laura Ruhnau (HELIOS Klinikum Krefeld) und Praxisanleiter Christian Klix (HELIOS Bördeklinik) schildern ihren Weg und ihre Erfahrungen.

INTERVIEW: **CONSTANZE VON DER SCHULENBURG** | FOTOS: **THOMAS OBERLÄNDER**

Die Pflege hat kein wirklich glanzvolles Image – viel Stress, Schichtdienste, viel Verantwortung. Warum haben Sie sich trotzdem für die Pflege als Beruf entschieden?

Koch: Der größte Reiz ist, nah am Menschen zu sein und kranken Menschen zu helfen. Es gibt für mich nichts Besseres!

Schleuter: Mir macht es großen Spaß, weil ich sehe, was die Leute mir zurückgeben. Von der Art und Weise, wie ich einen Patienten versorge, hängt ab, wie er an dem Tag drauf ist. Das hat viel Wert für mich, so schnell und unmittelbar etwas zurückzubekommen. Die Dankbarkeit der Patienten, wenn es gut läuft, habe ich gar nicht so erwartet, als ich mich für den Beruf entschieden habe.

Klix: Mir gefällt, dass man sich in so viele verschiedene Richtungen spezialisieren kann, Intensiv, Notaufnahme, da gibt es so viele Gebiete.

Ruhnau: Ich wollte auch etwas Gutes tun und Menschen helfen. Und dieser Schichtdienst, der immer so verteufelt wird, hat viele gute Seiten. Man ist flexibler, kann morgens etwas erledigen, was mit einem Bürojob so nicht ginge. Außerdem mag ich die Abwechslung. Jeder Tag ist anders. Wenn man nach Hause geht, hat man das Gefühl, dass man etwas bewegt hat. Auch wenn es schlechte Tage gibt. Es ist halt kein 08/15-Job, sondern ein toller Beruf, den viele Leute mal kennengelernt haben sollten, zum Beispiel durch ein Praktikum oder ein freiwilliges Jahr.

Zu Ihrem Alltag gehört aber auch, dass es mal nicht aufwärts geht, ein Patient stirbt. Wie gehen Sie mit den belastenden Seiten in diesem Beruf um?

Schleuter: Dazu hatten wir in der Ausbildung ein zweitägiges Sterbeseminar, bei dem wir mit Seelsorgern und Hospizlern gesprochen haben. Das hat mir sehr geholfen. Es ist nicht schön, wenn man – wie bei uns in einem kleinen Haus – einige Patienten schon länger kennt, weil sie immer wieder kommen. Und man dann merkt, dass das Leben zu Ende geht. Aber bei mir überwiegt der Gedanke, dass die Menschen schon einen so langen Leidensweg hinter sich haben. Allerdings gibt es auch junge Menschen, denen es sehr schlecht geht, das belastet mich viel mehr. Ich kann dann zuhause mit meiner Familie und meinen Freunden darüber reden.

Ruhnau: Die erste Zeit als examinierte Krankenschwester auf der Intensivstation war hart für mich. Auf einmal fühlt man sich von dem Druck erschlagen. Man hat so viel Verantwortung, man will einfach nichts falsch machen. Ich habe mir das ja selber so ausgesucht, keine Frage, aber es war am Anfang sehr schwer. Jetzt im dritten Monat meiner Berufstätigkeit wird es ein bisschen besser. Ich habe oft geweint nach dem Dienst, das musste einfach raus. Man braucht außerdem einen Ausgleich, ein Hobby. Ich fahre jeden Tag zu meinem Pferd und gehe in den Wald, das hilft immer. Und ich mache viel Sport.

Koch: Ich war auf der Geriatrie und Frühreha und habe da viel mitbekommen, zumal im selben Haus die Palliativstation ist. Natürlich ist es nicht schön, wenn jemand stirbt. Aber ich habe nicht das Problem, dass ich das dann mit nach Hause nehme. Ich bin freiwilliger Feuerwehrmann, dadurch schon etwas abgehärtet ...

Ruhnau: Viele nutzen das als Selbstschutz, dieses innerliche Abgrenzen. Teilweise wirkt das auf mich, als ob da keine Empathie wäre, aber das ist einfach nur, um sich selbst zu schützen. Man ist ja ständig in menschlichen Ausnahmesituationen. Das auf Dauer zu verarbeiten, da braucht man vielleicht auch diese Barriere.

Fühlten Sie sich denn gut vorbereitet auf Ihren Jobeinstieg?

Ruhnau: Nach der Ausbildung hat man Grundwissen. Aber es gibt gerade auf der ITS Krankheitsbilder, die man so im Detail nicht kennengelernt hat. Und es ist anders, weil man als Schüler nie richtig die Verantwortung trägt. Man hat zwar diese Durchführungsverantwortung, aber man kann auch immer sagen, das möchte ich nicht, mach Du das bitte, ich fühl mich da nicht sicher. Und jetzt habe ich eben die Verantwortung. Das ist erstmal schwer. Aber das Team hat mich gut aufgefangen, obwohl sie es nicht immer leicht mit mir haben, weil ich so sensibel bin und mich dreimal absichere, bevor ich etwas mache.

Was müsste sich ändern, damit die Pflege auch noch in 20 Jahren attraktiv für den Nachwuchs ist?

Schleuter: Seien wir mal ganz ehrlich: Es muss sich etwas am Finanziellen ändern. Ich bin jetzt examiniert und ich bekomme mein volles Gehalt nur für mich, bin alleinstehend, ich komme gut hin. Hätte ich eine Familie, wäre das schwierig. Ich sehe das bei den Kollegen. Der zweite Punkt ist, dass die Krankenpflege das Image loswerden muss, dass wir reine Popowischer sind. Das ist definitiv das, was ich am seltensten mache. Ich weiß noch nicht konkret, wie man dieses Image ändern könnte, aber das muss auf jeden Fall weg. Die Menschen wissen nicht, dass die Krankenpflege auch so viel Medizinisches macht, Infusionen setzt oder Medikamente gibt.

Klix: Für die Ausbildung brauchen wir mehr Personal auf Station. Die Schüler sind unzufrieden, dass zu wenig da sind, die sie vernünftig anleiten und auch Zeit dafür haben.

Es fehlt an Leuten wie Ihnen?

Klix: Nicht unbedingt, es muss ja kein Praxisanleiter sein. Es kann jeder Pflegende anleiten.

Schleuter: Die Zeit muss da sein. Wenn zu wenig Personal auf Station ist, ist auch zu wenig Zeit zum Anleiten da.

Klix: Genau. Dann hat man nur zwei Schwestern, einen Schüler. Eine Schwester macht Medikamente, eine sitzt im Dienstzimmer. Wer soll da den Schüler anleiten? Wir hatten vor HELIOS eine Praxisanleiterin, die freigestellt war für die ganze Klinik und sich immer einen vollen Tag lang um genau einen Schüler gekümmert hat. Am nächsten Tag um einen anderen. Das war eine sehr gute Lösung.

Koch: Es ist wirklich auf Station manchmal so eng, dass man als Schüler einfach überhaupt nicht zum Lernen kommt. Man macht einfach das, was man schon gelernt hat und die Anleitung fehlt dabei.

Ruhnau: Eine richtige Anleitung heißt eigentlich: vormachen, nachmachen, alleine machen, immer mit der Praxisanleitung im Hintergrund. Die Realität ist leider, einmal mitlaufen und gucken, danach selber machen. Das ist einfach nicht förderlich und es gibt ja eigentlich genügend Bewerber für die Ausbildung. Ich musste auf meinen Platz in Krefeld auch warten! Wenn die Schüler oder Examinierten aber merken, was auf den Stationen los ist, dann gehen viele wieder.

Sie werden abgeschreckt, wenn sie auf den Klinikalltag stoßen?

Ruhnau: Absolut. Das hat nicht unbedingt etwas mit HELIOS zu tun. Der Personalmangel ist das allergrößte Problem. Die Patienten auf der ITS sind vollständig auf meine Hilfe angewiesen. Da würde ich gern manchmal eine Hand halten oder richtig eincremen. Geht aber nicht, weil die Zeit nicht da ist. Das macht Frust, weil man seinen Job eigentlich unheimlich gerne macht und gut machen will.
Und ja, das Finanzielle gehört auch dazu. Wir wollen Menschen helfen, das ist unser Ansatz. Aber wenn man schaut, was die IG Metall für eine Bezahlung aushandelt für Nachtdienste – da bekommen wir Kleckerbeträge! Ich denke dann immer, die Menschen sehen das so: „Ach, das sind die Samariter, die brauchen dafür nichts“. Das muss sich ändern. Es gibt einige Kollegen auf Station, vor deren Wissen und Erfahrung habe ich einen Heidenrespekt. Das sind halbe Ärzte. Und wenn man dann schaut, was da auf der Gehaltsabrechnung steht, ist das nicht in Ordnung.

Es gibt für die Praxisanleitung zwei verschiedene Modelle, entweder ist der Anleiter im Team fest verankert oder er ist freigestellt, zuständig für die Schüler im gesamten Krankenhaus. Wo sehen Sie die Vor- und Nachteile?

Ruhnau: Freigestellt ist viel besser, ist doch logisch. Wenn ich meine eigenen Patienten auf Station habe und parallel Praxisanleitung machen muss, ist das ja etwas anderes, als wenn ich freigestellt bin und parallel keine Patientenversorgung machen muss, nur im Dienst bin für den Schüler.

Koch: In Aue sind die Anleiter im Team verankert. Wenn wir bei 100 Schülern solch einen Chefpraxisanleiter fürs ganze Krankenhaus hätten, würde der nie fertig werden. Ich denke mal, das geht bei kleinen Krankenhäusern, aber das würde bei uns keinen Sinn machen.

Ruhnau: Aber man könnte das auf die Station runterbrechen und hier eine Person freistellen. In Krefeld haben wir sowas auf der Intensivstation, eine Anleiterin die nur für den Intensivkurs da ist. Als ich anfing, ist sie auch für einen Tag zu mir gekommen und hat mir im Frühdienst für einige Stunden über die Schulter gesehen und mir Feedback gegeben. Das hat mir extrem viel gebracht. Obwohl ich schon examiniert bin. Für die Schüler wäre sowas wichtig, einfach einen ganzen Tag Zeit mit dem Anleiter zu haben.

Klix: Ich bin nicht freigestellt für die Praxisanleitung, ich arbeite normal in der Notaufnahme und kümmere mich nebenbei noch um die Schüler.

Wie klappt das dann praktisch, das zu kombinieren?

Klix: Der Patient geht immer vor, ist doch klar. Auch wenn ich gerade in einer Anleitung stecke. In der Notaufnahme ist das ja sehr wechselnd, und wenn gerade nicht so viel los ist, kann man sich eben mehr und konzentriert Zeit nehmen für die Schüler. Als ich in der Ausbildung war, noch nicht unter HELIOS, hatten wir einen Praxisanleiter auf Station, aber zusätzlich ist noch ein freigestellter Praxisanleiter zu uns gekommen für einen Tag, für eine richtig komplexe Anleitung. Die Kombination war sehr gut.

HELIOS verspricht hohe Qualität in der Ausbildung. Wo kann oder hätte Ihre Ausbildung aber auch besser sein können? Hat Ihnen etwas gefehlt?

Ruhnau: Mehr Praxis in der Schule, nicht nur Praxis in der Klinik! In der Klinik nur mitlaufen und gucken bringt nichts. Man muss auch üben, selber anfassen. Damit die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis im Kopf funktioniert. Mein theoretischer Unterricht war immer gut. Aber auf Station gab es dann immer ein paar Handgriffe, die ich noch nie geübt hatte. Innerhalb des Unterrichts in der Schule müsste deswegen mehr praktisch gearbeitet werden. Das Üben im Demo-Raum an einer Puppe ist zum Beispiel sehr gut. Und wenn man etwas mal praktisch gemacht hat, ist das viel besser, als wenn man nur theoretisch darüber gesprochen hat.

Klix: Das wird aber in der Zukunft schwierig werden, wenn das neue Krankenpflegegesetz kommt.

Warum?

Klix: Weil wir dann nicht mehr die Dreiteilung Alten-, Kranken- und Kinderpflege haben, sondern eine zusammengefasste, generalistische Ausbildung. Ich stelle mir das dann schwierig vor, wenn man praxisbezogene Sachen zeigt, mit denen dann ein Kinder- oder Altenpfleger nicht viel anfangen kann.

Was braucht eine gute Ausbildung noch?

Koch: Theorie und Praxis an einem Tag, das bringt am meis-

ten. Bei uns wurden in einem Kompaktkurs erst die Pflegebasics vermittelt, also Körperpflege, Rasieren und direkt danach gab's die Praxis. Da haben wir einige bärtige Mitschüler, auch mich, rasiert. Dabei lernt man nicht nur, wie es geht, sondern merkt erstmal, wie unangenehm ein Einwegrasierer im Krankenhaus sein kann. Dasselbe machen wir bald mit Wundversorgung.

Ruhnau: Wir haben an unserer Klinik eine Schülerstation. Die hat unsere Klasse im dritten Ausbildungsjahr zwei Wochen lang übernommen, mit Examinierten im Hintergrund. Da ging es darum, eigenverantwortlich zu arbeiten, Abläufe zu strukturieren, mit der Verantwortung klar zu kommen. Als Schüler siehst du oft nur den Patienten, bekommst einen Auftrag und hast dann nur den Tunnelblick. Auf der Schülerstation muss man selber schauen: Der muss jetzt zum Röntgen, der muss noch gepflegt werden, bei dem müssen die Medikamente umgestellt werden.

Und wer leitet an?

Ruhnau: Das Stationspersonal, aber in abgespeckter Form, von vier Leuten zum Beispiel nur zwei. Die gucken in der digitalen Dokumentation und können sofort überprüfen, was bei uns in den Zimmern aufgeschrieben wird, ohne direkt daneben zu stehen.

Klix: Die Schüler übernehmen eine volle Station.

Ruhnau: Man brauchte etwa eine Woche um sich reinzufinden, dann lief es eine Woche gut – und dann war es leider schon wieder vorbei, das war schade. Vielleicht wären drei bis vier Wochen besser für dieses Projekt.

Klix: Bei uns sind das sogar nur drei Tage!

Koch: Das wäre etwas, was man verbessern könnte in der Ausbildung: Mehr solche Sachen zu machen!

„Oben die Ärzte – unten die Pflege": Diese Hierarchie war ja früher in Kliniken unverrückbar. Heute gibt es die Gemeinsame Visite und interprofessionelle Teams. Wird diese Zusammenarbeit überhaupt auf den Stationen gelebt? Wie erleben Sie das?

Schleuter: Ich fordere das bei Ärzten klar ein, dass ich mit ihnen zusammen auf Visite gehe. Wenn man mich nicht holt zur Visite, muss man nachher damit rechnen, dass ich komme und ganz genau nachfrage, was bei jedem einzelnen Patienten Sache ist. Ich erwarte einfach, dass ich zur Visite dazu geholt werde, das habe ich sofort so klar gemacht und mittlerweile funktioniert das auch sehr gut. Ich möchte meine Patienten mit visitieren und will wissen, was los ist.

Und wenn Sie das nicht so klar einfordern würden?

Schleuter: Ich habe den Eindruck, dass es auch auf Normalstation immer alltäglicher wird, dass jemand von der Pflege dabei ist.

Wird das auch von ärztlicher Seite ernst genommen? Sehen die Ärzte diese Notwendigkeit auch, dass Pflege dabei ist?

Schleuter: Ja, einige der Ärzte schon, andere weniger.

Ruhnau: Bei uns auf der Intensivstation ist das Verhältnis sehr entspannt. Es ist völlig logisch, dass die Pflege bei der Visite dabei ist. Wir haben auch immer einen Arzt da, der sofort kommt, wenn etwas ist, da muss man nur rufen. Es ist ganz wichtig, dass man Vertrauen zueinander hat. Im Notfall bekommt man nur eine mündliche Anordnung und vertraut sich auch dabei. Auch in der Ausbildung auf Normalstation hatte ich den Eindruck, dass sich das Arzt-Pflege-Verhältnis gut entwickelt hat. Aber man merkt auf jeden Fall, wenn Ärzte schon mal ein Pflegepraktikum gemacht haben oder mal in der Ausbildung waren und fertige Krankenpfleger sind. Die gehen ganz anders mit uns um.

Klix: Bei uns ist auch auf den meisten Stationen das Verhältnis zwischen Ärzten und pflegerischem Team sehr gut. Die kommunizieren ordentlich miteinander und zur Visite gehen beide zusammen. Noch nicht auf allen Stationen, aber auf den meisten. Für Schüler ist das nochmal komplett anders, da ist man ja erstmal außen vor. Man ist halt nur der Schüler.

Sehen Sie sich von HELIOS gut unterstützt, wenn es um Ihre persönliche Entwicklung geht?

Ruhnau: Ja, ich hatte jetzt gerade mein jährliches Entwicklungsgespräch. Ein Kollege wurde direkt angeschrieben und man hat ihm ein Angebot gemacht, wie es weitergehen kann, das finde ich schon sehr gut.

Klix: Die Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln, sind bei HELIOS sehr gut. In Neindorf ist HELIOS der vierte Träger, den ich in zehn Jahren erlebe. Unter HELIOS, finde ich, funktioniert das am besten. Früher musste man sich selber engagieren und die Fühler ausstrecken, musste sich intensiv kümmern. Jetzt wird uns das aktiv angeboten. Unser Bildungszentrum macht einen Flyer, darin sind für jede Fachrichtung Schulungen und andere Kurse aufgeführt, oder das Traineeprogramm. Man wird sogar beim Studium unterstützt.

Schleuter: Ich möchte die Anästhesie- und intensivmedizinische Weiterbildung machen. Es gibt so viele Möglichkeiten nach oben, aber genau den Weg weiß ich noch nicht. Jetzt möchte ich mich erstmal anderthalb oder zwei Jahre auf der IMC festigen. Medizin wollte ich vor der Ausbildung auch mal studieren. Das will ich jetzt nicht mehr.

Warum?

Schleuter: Die Ärzte bei uns sind so gefragt und haben so viel zu tun, die Verantwortung ist zu groß. Wenn ab 16 Uhr nur noch ein Internist im Haus ist, dann ist der für das ganze Haus zuständig und das ist für mich nicht vertretbar. Dann sind da die Assistenzärzte, gerade frisch geschlüpft und neu im Haus. Die werden ins kalte Wasser geschmissen und müssen relativ zeitnah 24-Stunden-Dienste übernehmen, im Hintergrund immer jemanden von den Oberärzten im Rufdienst für Notfälle. Das habe ich mir angesehen und beschlossen: Nein, das will ich nicht. Die Verantwortung möchte ich nicht übernehmen, dass während meiner Dienstzeit ein Menschenleben auf dem Spiel steht, nur weil ich mich nicht vierteilen kann. Ich möchte in der Pflege bleiben, aber wie es weiter geht, weiß ich noch nicht.

Koch: Ich möchte Praxisanleiter werden. Es wäre einfach mal schön, als Junge, als Pflegeschüler, einen Mann fragen zu können. Männliche Ansprechpartner fehlen bisher einfach.

NACHGEFRAGT

„Das Image der Pflege muss sich verbessern"

Nah am Menschen arbeiten, aus vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten schöpfen, die Flexibilität des Schichtdienstes für sich nutzen – in unserem großen Interview beschreiben unsere Pflege-Azubis und jungen Examinierten viele positive Seiten ihrer Ausbildung und ihres Berufes. Gleichzeitig legen sie auch den Finger in die Wunde und sprechen Verbesserungspotenzial offen an. Vergütung, Personaldecke, Pflege-Image: Wo steht HELIOS hier? Ein Gespräch mit Mandy Dietel, zentrale Koordinatorin der HELIOS Bildungszentren.

Frau Dietel, die Rückmeldungen im Interview zeigen, dass die Pflege-Azubis und Examinierten Verbesserungspotentiale sehen. „Es muss sich was am Finanziellen ändern", heißt es da zum Beispiel.
Mandy Dietel: Die Kritik ist nicht von der Hand zu weisen. Die Vergütung beziehungsweise Tarifstruktur für die Pflegenden in Deutschland hat nicht Schritt gehalten mit der Entwicklung des Berufsbildes und den Tätigkeiten in der Pflege in Krankenhäusern. So haben wir heute eine deutlich höhere Diversifizierung der Tätigkeiten, als das früher der Fall war. Zwar wurden Pflegende in Teilen von einfachen Tätigkeiten entlastet – haben aber auf der anderen Seite wiederum mehr qualifiziertere Tätigkeiten übernommen. Diese Veränderung in der Tätigkeit, und im Übrigen auch in der Zusammensetzung der Teams, bildet sich in den bestehenden Tarifverträgen nicht ab. Um ihnen gerecht zu werden, benötigen wir mehr Flexibilität in den Tarifverträgen. Damit wir zum einen diejenigen „belohnen" können, die sich über die Jahre spezialisiert und qualifiziert haben – und sich zum anderen auch hinzugekommene Berufsgruppen wie die Servicekräfte als Gehaltsgruppe im Tarif wiederfinden. Um das umzusetzen, muss ver.di aber auch eine Spreizung der Vergütung zulassen. Das erfordert in den Tarifverhandlungen von den Tarifkommissionen durchaus Kreativität und die Bereitschaft, den Tarif sowohl nach oben wie nach unten zu öffnen.

Im Interview heißt es: Die Krankenpflege hat ein schlechtes Image – und daran muss sich etwas ändern! Was sagen Sie dazu?
Mandy Dietel: In der Tat ist es wichtig, das Image der Pflege zu verbessern. Wir als Unternehmen, aber auch die Pflegenden selbst, müssen zeigen, was den Beruf ausmacht und welche Entwicklungsmöglichkeiten er bietet. Für uns in den Bildungszentren und Kliniken heißt das zum Beispiel: Wir wollen unsere Pflegeschüler bereits während der Ausbildung noch besser informieren und auch ihre Wünsche hinsichtlich der persönlichen Entwicklung ernster nehmen. Die Auszubildenden sollen die Ausbildung aktiv mitgestalten, mit uns gemeinsame Ideen entwickeln und konkrete Instrumente und Wege suchen, um den Herausforderungen der Pflege selbstbewusst begegnen zu können.

Sind freigestellte Praxisanleiter besser als mitarbeitende? Und wie steht es um den Ruf nach mehr Personal auf Station?
Mandy Dietel: Praxisanleiter nehmen eine Schlüsselrolle in der beruflichen Entwicklung der Auszubildenden ein. Deswegen fördern wir den Dialog zwischen ihnen, haben zum Beispiel seit 2013 die regionalen Treffen „Ausbildung im Fokus" etabliert, auf denen sich alle Verantwortlichen der praktischen Ausbildung zur Umsetzung der Handlungsempfehlungen, Qualitätssicherung und Verbesserungsmöglichkeiten austauschen können. Über diese Treffen hinaus können sie sich ganzjährig in der HELIOS Lernbar austauschen.
Aber: Praxisanleiter sind nicht die einzigen Personen, die die praktische Ausbildung beeinflussen – im Grunde trägt jeder Pflegemitarbeiter Verantwortung für den Nachwuchs in der Pflege. Unsere neue Handlungsempfehlung „Ausbildung bei HELIOS" beinhaltet deshalb den Grundsatz: Auszubildende sind wertvolle Mitglieder in unserem Team. Und nur wenn jeder im Team Vorbild ist, können die Praxisanleiter in ihrer Rolle eine gute Arbeit leisten. Ob in einer Klinik freigestellte oder mitarbeitende Praxisanleiter arbeiten, hat deswegen nichts mit der Qualität der praktischen Ausbildung zu tun. Pflegeschüler lernen dann am besten, wenn sie in ein Team gut aufgenommen werden, es ein respektvolles Miteinander gibt und sie sich von allen etwas abgucken können.

» Die Handlungsempfehlung „Ausbildung bei HELIOS" finden alle Mitarbeiter in der **HELIOS Zentralbibliothek > HELIOS Publikationen > HELIOS Handlungsempfehlungen**

BEST PRACTICE

Wie binden wir unseren Pflegenachwuchs?

Der Gesundheitsmarkt ist eine der Branchen, in denen der Fachkräftemangel schon heute zu spüren ist. Gut qualifizierte Pflegekräfte sind gefragter denn je. Wir haben in unseren Einrichtungen gefragt: Was brauchen Pflegeschüler, damit sie an ihrer Ausbildungsklinik bleiben? Welche Konzepte und Strategien sind notwendig, um für den Pflegenachwuchs als Arbeitgeber attraktiv zu sein? Texte: Alexandra Lethgau

„Ausbildung ist bei uns Chefsache“

HELIOS Kliniken Schwerin

Robert Green

Pflegedirektor Robert Green besucht persönlich jede Klasse der mit HELIOS kooperierenden staatlichen Gesundheitsschule in Schwerin, in der Auszubildende seines Hauses lernen. „Uns ist es wichtig, den Schülern möglichst viel Unterstützung zu bieten“, erklärt er. „Wir machen den Schülern sehr früh klar, dass es unser Anliegen ist, sie zu übernehmen, und dass wir sie dabei aktiv unterstützen.“ Acht Monate bevor sie ihre Ausbildung beendet haben, erhalten die Schüler detaillierte Informationen über Ablauf und Inhalte der Bewerbung in der Klinik. Sechs Monate vor der ersten Prüfung haben sie bereits einen Arbeitsvertrag in der Hand. „Zeichnet sich bei einem Schüler ab, dass die Leistungen abfallen, suchen wir das Gespräch mit dem betroffenen Schüler und bieten Unterstützung an“, so Green. „Unsere Botschaft an die Schüler ist: Wir nehmen euch ernst, wir freuen uns, dass ihr da seid, und wir lassen euch nicht allein.“ Die Strategie hat Erfolg: Bisher konnte immer der größte Teil der Auszubildenden übernommen werden. Auch Schüler, die Erfahrungen in einem anderen Krankenhaus sammeln wollen oder ein Studium absolviert haben, kommen meist nach einigen Jahren zurück.

„Wir nehmen die Schüler ernst“

HELIOS Kliniken Mittelweser

Rüdiger Seifert

In den HELIOS Kliniken Mittelweser arbeiten Pflegedirektion und Schulleitung eng zusammen. Beide suchen früh das Gespräch mit den Schülern, auch neben den jährlichen Feedbackgesprächen. Die Schüler haben jederzeit die Möglichkeit, ihre Wünsche und Verbesserungsvorschläge zu äußern und mögliche Probleme gleich anzusprechen. „Die Schüler lernen das Haus und die Stationen während der Ausbildung gut kennen und machen oft sehr konstruktive und hilfreiche Vorschläge“, sagt Rüdiger Seifert, Schulleiter des Bildungszentrums. Auch über den Schulalltag hinaus bekommen die Schüler etwas geboten: Einmal im Jahr fahren alle zusammen auf eine Klassenfahrt. Als besonderes Bonbon dürfen die Schüler im dritten Ausbildungsjahr für zwei Wochen eine Station leiten. „Da sehen viele zum ersten Mal, wie schwer das ist, einen Dienstplan zu schreiben und alles im Blick zu behalten“, betont Pflegedirektorin Sabrina Oldenburger. „Der Lerneffekt ist dabei extrem hoch und es weckt auch Verständnis bei den Schülern für uns als Arbeitgeber.“ Besonderen Wert legt die Schule auch auf die Qualität der Ausbildung und der Praxisanleiter in den Kliniken, die viermal im Jahr selbst zur Fortbildung geschickt werden. Sabrina Oldenburger: „Wie gut unsere Schüler ihre Ausbilder in der Klinik beurteilen, sehen wir unter anderem daran, dass viele von ihnen später selbst Praxisanleiter werden wollen.“ Auch in den HELIOS Kliniken Mittelweser beobachten die beiden mit Freude, dass viele nach dem Studium oder nachdem sie Erfahrungen in anderen Kliniken gesammelt haben, wieder zurückkommen.

Sabrina Oldenburger

„Wir wollen, dass die Schüler sich bei uns von Anfang an wohlfühlen“

HELIOS Klinikum Gifhorn

Jens Bosenick

Jens Bosenick, Pflegedirektor im HELIOS Klinikum Gifhorn, ist schon bei der Auswahl der Bewerber der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege dabei. „Uns ist es wichtig, die Bewerber zu diesem frühen Zeitpunkt schon kennenzulernen und die jungen Leute da abzuholen, wo sie gerade sind“, erklärt er. „Das Gespräch findet dabei immer auf Augenhöhe statt, unser Signal ist: ‚Wir wollen, dass ihr euch bei uns wohlfühlt.‘ Dazu gehört auch, dass wir die persönlichen Lebensumstände der Schüler berücksichtigen – zum Beispiel wenn sie kleine Kinder haben – und mit ihnen alle Möglichkeiten besprechen.“ Diejenigen, die eine Zusage bekommen, werden vor Beginn ihrer Ausbildung vom jeweiligen Abschlusskurs eingeladen. Hier können sie Fragen stellen und die Lehrer kennenlernen. Während der Ausbildung bleiben Pflegedirektion und Schulleitung sowie Schüler immer in engem Kontakt – nicht nur bei den jeweiligen Feedbackgesprächen, sondern auch in Unterrichtseinheiten. So lassen sich Probleme schnell aus dem Weg räumen und Wünsche und Anliegen besprechen. Ein halbes Jahr vor den Abschlussprüfungen haben die Schüler ihren Arbeitsvertrag in der Tasche. „In diesem Jahr konnten wir von den 15 Schülern 12 übernehmen, und zwar auf ihre Wunschstation“, berichtet Jens Bosenick. „Das ist für uns ein enormer Planungsaufwand, aber wenn die Schüler glücklich sind und die Teams passen, ist das auch für uns ein langfristiger Gewinn.“

„Unsere Schüler bleiben gerne hier“

HELIOS Dr. Horst Schmidt Kliniken Wiesbaden

Regina Ludy

Die HELIOS Dr. Horst Schmidt Kliniken sind als Maximalversorger mit umfangreichen Möglichkeiten für die Pflegeschüler von vornherein attraktiv. Der Schulneubau mit der modernen technischen Ausstattung bietet dabei ein modernes und abwechslungsreiches Lernumfeld für die Schüler. Da viele Abteilungen derzeit Bedarf haben, kommen die meisten Schüler auf ihre Wunschstation. Zwischen der Pflegeschule und den Einsatzbereichen findet ein intensiver Austausch statt. Insbesondere die Intensivstationen haben derzeit hohen Bedarf an Pflegenachwuchs, weshalb in die Ausbildung ein zusätzliches Modul zur Intensivpflege aufgenommen wird. Bei den Schülern kommt das gut an. Die Schüler, die sich für den Intensivbereich interessieren, konnten übernommen werden. Um die Schüler optimal vorzubereiten, informiert sich die Schule über die Bedingungen auf den jeweiligen Stationen. „Auf der Kinderintensivstation hat man es zum Beispiel häufig mit ganz speziellen ethischen Fragestellungen zu tun. Darauf gehen wir ein“, erklärt Regina Ludy, Leiterin der Schulen für Gesundheitsberufe. Auch in Wiesbaden bekommen die Schüler schon vor Ende der Ausbildung einen Arbeitsvertrag. Schülern, die studieren wollen, wird dies in einem dualen Studium in Kooperation mit der Katholischen Hochschule Mainz parallel zu ihrer Ausbildung ermöglicht.

(Un)attraktiv?!

Zwei ehemalige Pflegeschüler berichten, warum sie HELIOS nach der Ausbildung verlassen haben beziehungsweise zu HELIOS gekommen sind.

AUFGEZEICHNET VON ALEXANDRA LETHGAU

„Deswegen bin ich zu HELIOS gekommen“

Laura Schirrmeister, Gesundheits- und Krankenpflegerin in der HELIOS Klinik Jerichower Land

Ich habe meine Ausbildung in der Krankenpflegeschule des Krankenhauses Jerichower Land in Burg gemacht und war im dortigen AWO Fachkrankenhaus angestellt. Während der Ausbildung habe ich viele Praxiseinheiten in der HELIOS Klinik Jerichower Land gemacht, die hierfür unsere Partnerklinik ist. In dieser Zeit habe ich verschiedene Stationen durchlaufen und die Klinik gut kennengelernt. Dabei hat mir die familiäre und kollegiale Atmosphäre unter den Mitarbeitern besonders gut gefallen. Fachlich hat mich vor allem die Arbeit auf der Intensivstation (ITS) interessiert. Im letzten Ausbildungsjahr hatten wir ein Gespräch mit der Schuldirektion unserer Krankenpflegeschule, in dem wir gefragt wurden, in welchem Bereich wir gerne arbeiten würden. Meinen Wunsch, auf die ITS zu kommen, hat die Schule dann an die Pflegedirektion der HELIOS Klinik weitergegeben. Da die Stationsleitung der ITS mich auch bereits auf ihrer Liste mit den Wunschbewerbern hatte, hat die Pflegedirektorin mir im Gespräch sehr früh signalisiert, dass sie sich über meine Bewerbung freuen würden. Das habe ich getan – und schon seit April genau den Vertrag, den ich mir gewünscht hatte: eine unbefristete Vollzeitstelle, auf meiner Wunschstation. Dass man mir hier vertraglich und fachlich so entgegengekommen ist, war der entscheidende Punkt, mich für die HELIOS Klinik zu entscheiden. Dass darüber hinaus die Atmosphäre im Klinikum so positiv ist, hat mich umso mehr bestärkt.

„Deswegen habe ich HELIOS verlassen“

Kai Neukirchner, Gesundheits- und Krankenpfleger bei den Johannitern im ambulanten Pflegedienst

Ich habe meine Ausbildung vor drei Jahren in der Krankenpflegeschule am HELIOS Klinikum Aue gemacht. Bei den zur Ausbildung gehörenden Praxiseinheiten konnte ich das Klinikum sehr gut kennenlernen und erste Kontakte knüpfen. Besonders gut gefallen hat mir die Arbeit in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Die dortige Stationsleitung wollte mich auch gerne übernehmen und hat diesen beiderseitigen Wunsch an die damalige Pflegedienstleitung weitergegeben. Es gab aber die Regelung, dass nur die vom Notendurchschnitt fünf Besten jedes Jahrgangs eine feste Zusage bekommen haben – und zu denen habe ich nicht gehört. Die Stationsleitungen waren in die Auswahl der Bewerber leider gar nicht involviert. In den Monaten vor meinem Abschluss hatte ich mehrere Gespräche mit der Pflegedienstleitung. Ich bekam aber weder eine Zu- noch eine Absage, sondern wurde jeweils auf das nächste Gespräch vertröstet. Diese Hinhaltetaktik fand ich sehr ärgerlich – ich brauchte Planungssicherheit für die Zukunft. Deswegen habe ich mich dann bei den Johannitern im ambulanten Pflegedienst beworben. Hier bekam ich sofort eine Zusage und einen unbefristeten Vertrag. Einen Tag nach Ausbildungsende kam die Pflegedienstleitung des HELIOS Klinikums Aue dann doch noch einmal auf mich zu und bot mir eine Stelle an, weil jemand in Rente gegangen sei. Doch nach dem Hin und Her im Vorfeld war mir das zu unsicher. Ich bin mit meiner jetzigen Stelle sehr glücklich, aber ich finde es nach wie vor schade, dass das Auswahlverfahren damals so unglücklich gelaufen ist. Ich wäre eigentlich gerne bei HELIOS geblieben.

PERSPEKTIVEN BEI HELIOS

„Traut euch neue Herausforderungen zu“

Wie kann es nach der Pflege-Ausbildung weitergehen? Drei Absolventinnen berichten, welche Wege sie anschließend eingeschlagen haben.

AUFGEZEICHNET VON KONSTANZE RICHTER

Annette Hoffmann war von 2000 bis 2003 Krankenpflegeschülerin und hat bis 2012 als Gesundheits- und Krankenpflegerin gearbeitet. Heute ist sie Bildungsreferentin und zentrale Praxisanleiterin (Aus-, Fort- und Weiterbildungsbeauftragte) im HELIOS Bildungszentrum Erfurt.

„Ich habe viele Jahre im Intensivbereich gearbeitet, gleichzeitig aber immer ein großes Interesse an Wissen gehabt – Wissen, das die Pflege voranbringt und die Berufsgruppe stärkt. Nicht selten kommt es im Pflegealltag zu Aussagen wie ‚Ich habe das Gefühl, dass …‘. Gefühltes Wissen muss aber begründet werden können, damit alle Berufsgruppen im Krankenhaus damit arbeiten können. Das hat mich angetrieben. Von 2012 bis 2015 habe ich an der MSH Medical School Hamburg berufsbegleitend Advanced Nursing Practice – kurz ANP – studiert und mit einem Bachelor abgeschlossen. Mit dem Studiengang verbunden waren außerdem die Abschlüsse als zertifizierte Case Managerin (DGCC) und QM-Beauftragte. Vor dem Studium hatte ich bereits diverse Weiterbildungen wie z. B. zur Laserschutzbeauftragten (2005), für die Intensivmedizin und Intensivpflege (2010) oder die Praxisanleitung (2011) absolviert.

In meiner Ausbildung, aber auch später im Berufsalltag und in den diversen Weiterbildungen habe ich verschiedene Kompetenzen erworben beziehungsweise gestärkt, von denen ich glaube: Keine darf losgelöst als besonders wichtig gesehen werden, vielmehr ist die Mischung in unserem Beruf wichtig: Begonnen bei der sozialen Kompetenz, über die Kommunikationsfähigkeit, die methodische Kompetenz, die Selbstkompetenz bis hin zur fachlichen Kompetenz.

» Nutzt alle Möglichkeiten, die ihr bekommt, informiert euch auch im Unternehmen. HELIOS bietet viel!

Pflege-Azubis, die den gleichen Weg einschlagen wollen, rate ich: Probiert euch schon in der Ausbildung aus, um herauszufinden, wohin ihr wollt. Wer zum Beispiel gern etwas erklärt, sollte über ein Medizinpädagogik Studium nachdenken, wer gern Führungsrollen übernimmt, für den kann ein Studium im Bereich (Pflege-) Management spannend sein. Nutzt alle Möglichkeiten die ihr bekommt, informiert euch auch im Unternehmen. HELIOS bietet viel!“

Lisa Gnüchtel hat von 2012 bis 2015 eine Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin absolviert. Seit Oktober 2015 studiert sie „Physician Assistant“, einen dualen Studiengang mit Theoriephasen in der Staatlichen Studienakademie Plauen und Praxisphasen im HELIOS Klinikum Aue.

„Ich habe 2012 Abitur gemacht und im selben Jahr mit der Ausbildung begonnen. Den Wunsch, auf die Ausbildung etwas ‚drauf‘ zu setzen, hatte ich schon während meiner Schulzeit. Als Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin habe ich deswegen nur kurz gearbeitet: Im August 2015 habe ich mein Examen erhalten und nur im September meinen Beruf ausgeübt. Das Wissen, das ich während der Ausbildung erworben habe, ist für mich jetzt ein wirklich wichtiger Baustein. Aber auch die Sozialkompetenz ist für mich ein großer Vorteil. Denn der Umgang mit Patienten ist etwas, das im Studium leider viel zu kurz kommt.

Wer Lust hat zu studieren, den Elan hat zu lernen und den Ehrgeiz weiterzukommen, für den ist das Studium eine wirklich tolle Chance. Es ist natürlich eine Menge an Lernstoff, aber wer sich für die Medizin interessiert, der ist in diesem Beruf richtig. Voraussetzung ist neben der Hochschulreife eine abgeschlossene Berufsausbildung in einer medizinischen Fachrichtung und eine Anstellung in einem Partnerklinikum für die praktischen Phasen.“

» Der Umgang mit Patienten ist etwas, das im Studium leider viel zu kurz kommt.

Sümeyra Isleyen hat im HELIOS Klinikum Krefeld von 2009 bis 2012 eine Ausbildung zur operationstechnischen Assistentin (OTA) absolviert, anschließend bis Februar 2016 in diesem Beruf gearbeitet. Seit März ist sie HELIOS Trainee mit dem Schwerpunkt Pflegemanagement.

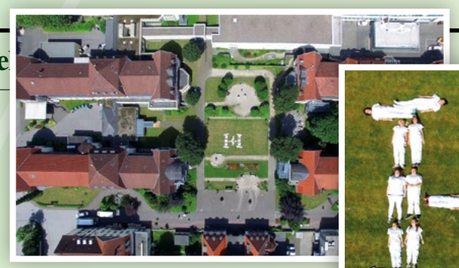
„Meinen erlernten Beruf zur operationstechnischen Assistentin habe ich sehr gerne ausgeübt. Obwohl ich nach der Ausbildung beschlossen hatte, einen neuen Weg zu gehen, kam alles ganz anders und ich war noch weitere vier Jahre im Zentral-OP tätig. Mit der wachsenden Verantwortung in meinen Tätigkeitsbereichen war für mich aber klar, dass ich gerne organisiere, führe und Verantwortung übernehme. Im Juli 2015 wollte ich dann endlich etwas in meinem Leben verändern und bin zufällig über das Intranet auf das HELIOS Traineeprogramm gestoßen. Kurz vor Ende der Bewerbungsfrist habe ich mich auf die Stelle beworben und glücklicherweise auch die Möglichkeit bekommen, mich weiterzuentwickeln – und das, obwohl mir die Voraussetzung eines abgeschlossenen Studiums fehlt.

» Geht den Weg, von dem ihr überzeugt seid.

In meiner Ausbildung und auch im Beruf zur OTA hat mir die stetige Zusammenarbeit im großen Team gezeigt, wie wichtig Kommunikation, Vertrauen, Hilfsbereitschaft und auch Durchsetzungsvermögen sind und wie ich alles für mich im gesunden Gleichgewicht zu halten habe.

Wenn ich zurückblicke auf die Zeit im OP, wird mir bewusst, dass ich vor allem eins gelernt habe: Dankbar zu sein für jeden einzelnen glücklichen und gesunden Tag!

Pflege-Azubis, die den gleichen Weg wie ich einschlagen wollen, rate ich: Geht den Weg, von dem ihr überzeugt seid, dass er zu euch passt und für euch der richtige ist. Wartet nicht allzu lang, denn die Zeit vergeht sehr schnell! Traut euch, neue Herausforderungen anzunehmen und euch zu beweisen – auch, wenn das manchmal damit verbunden ist, alles was man sich aufgebaut hat, wieder umzuwerfen.“



Wuppertal

Wiesbaden

Nienburg

Stralsund

Uelzen

Sangerhausen

Gifhorn

Meiningen

FOTOWETTBEWERB

„Berlin, Berlin, wir fahren …“

Wir haben das kreativste Klassen- oder Teamfoto unserer Auszubildenden gesucht – und der Pflegenachwuchs hat sich eifrig am Wettbewerb beteiligt!

24 Kurse und Teams haben uns ihre Fotos geschickt und uns oft zum Staunen gebracht. Die Wettbewerbsbeiträge zeigen wir auf dieser Seite. Unser Siegerfoto kommt vom Kurs 14/17a aus Pforzheim (rechts oben). Auf das Siegerteam wartet nun eine zweitägige Reise nach Berlin mit Besuch der HELIOS Unternehmenszentrale und spannenden Veranstaltungen. Herzlichen Glückwunsch!

Rottweil

Gotha

Erfurt

Bad Gandersheim

Wuppertal

Krefeld

Kronach

Aue

Wiesbaden

Pforzheim

Überlingen

Krefeld

Wiesbaden

Stralsund

Unser Siegerfoto zeigt den Kurs 14/17a vom HELIOS Bildungszentrum Pforzheim. Die Schüler schreiben dazu: „Wir sind ein kleiner Kurs mit 14 Schülern, aus vielen verschiedenen Nationen. Wir haben uns für das Bild entschieden, um zu zeigen, wie multikulturell die Pflege ist und sein kann. Wir arbeiten in einer großen Klinik, Pforzheim ist sehr bunt und es sind viele Nationen vertreten. Wir sehen es als Vorteil, so die verschiedenen Kulturen (auch pflegebezogen) kennenzulernen und uns so untereinander austauschen zu können. Wir lernen viel voneinander und können so individuell auf pflegebedürftige Menschen eingehen. Gerade das macht unseren Kurs so besonders und wir sind stolz, diesen Beruf bei HELIOS ausüben zu können. #proudtobeanurse“ (v.l.): 1. Reihe: Holger Leue (Hamburg), Ellen Arndt (Australien), Edmira Derguti (Albanien), Kelvin Njogu Mwaura (Kenia), Nur Bozkurt (Türkei) 2. Reihe: Dilsah Bayrakli (Türkei), Sana-Bairo Sabally (Gambia), Mona Deghmouche (Marokko), Kim Haug (Schwabenland) 3. Reihe: Melanie Albrandt (Russland), Sina Brettschneider (Badnerland), Angela Haag (Ukraine), Kusum Sooriyabandara (Sri Lanka), Joana Rodrigues (Portugal)

Hier schreiben Azubis: „Das war mein Vorbild“

Welche Vorbilder haben unsere Auszubildenden? Was haben sie von ihnen gelernt? HELIOS Pflegeschüler erzählen.

„Ich möchte über eine Schwester schreiben, die ich bei der ambulanten Pflege kennenlernen durfte und die mir gezeigt hat, dass der Beruf auch nach Jahren noch Spaß machen kann ... Sie ist eine deutsch-russische Gesundheits- und Krankenpflegerin. Sie behandelt jeden Patienten gleich. Sie ist offen und freundlich und trotz Zeitdruck hat sie immer fünf Minuten, um ehrlich zu fragen, wie es ihren Patienten geht oder was sie bedrückt. Ich möchte später so werden wie sie. Ich möchte nicht eine Gesundheits-und Krankenpflegerin werden, die Patienten wie am Fließband abarbeitet, sondern jeden Patienten gleich und wie einen Menschen behandelt. Ich will die Patienten bei ihrer Genesung unterstützen – aber auch immer Zeit haben, um nette Worte mit ihnen wechseln zu können. Genau wie es mir die Schwester aus dem ambulanten Dienst gezeigt hat. Sie ist mein Vorbild und an sie denke ich, wenn ich mal eine Schwester treffe, die vielleicht nicht so patientenfreundlich arbeitet. Nicht alle Schwestern sind gleich.“

Claudia Czerner, Gifhorn

„Mein Vorbild ist Stationsleiterin der Station N2 im HELIOS Klinikum Krefeld. Mit viel Zeit und großem Engagement hat sie mir alles beigebracht, was ich lernen wollte. Darüber hinaus hat sie mir die Chance erhalten, einen Einblick in die endoskopischen Untersuchungen, Aszites-Punktionen und andere fachspezifische ärztliche Tätigkeiten zu geben, was die Arbeit viel interessanter und zugleich verständlicher gemacht hat. Ich mag ihre Mischung aus Organisation und Fürsorge für ihr Team. Deshalb ist und bleibt sie mein Vorbild für meine weitere berufliche Laufbahn, auch nach der Ausbildung.“

Kristina Muth, Krefeld

Ich hatte zum Glück nicht nur ein Vorbild, sondern gleich mehrere: Unsere hervorragenden Dozenten, die nicht müde wurden, uns immer wieder zu fördern und zu ermutigen, „am Ball“ zu bleiben. Sie haben uns immer daran erinnert, dass „drei Jahre nichts sind – eine kurze Weile nur und das Examen ist da“. Also fleißig lernen! Dafür war natürlich meine eigene Motivation wichtig: Man hat ja ein persönliches Ziel, das man im Leben erreichen möchte. Und an dieses Lebensziel habe ich gedacht, wenn ich nicht mehr so viel Lust zum Lernen hatte – und dann wieder fleißig weitergemacht.

Die Themen der Ausbildung waren zum Teil Neuland für mich und manchmal war ich enttäuscht von den Ergebnissen, vor allem wenn ich an die Lernzeit gedacht habe, die ich investiert hatte. Im Grunde habe ich diese Ausbildung aber in einer Fremdsprache gemacht – und vor diesem Hintergrund bin ich dann doch wieder zufrieden. Alle meine Vorbilder und Anreize waren äußerst hilfreich in der ganzen Ausbildungszeit – denn ehrlich gesagt: Kein Mensch kann über die gesamte Zeit der Ausbildung über dasselbe Maß an Motivation verfügen.“

Calistus Mwangala, Bad Schwalbach

„Mein Vorbild arbeitet auf der 1.6 Gynäkologie und ist Praxisanleiterin. Was man von ihr lernt, ist fantastisch. Sie vertraut einem und lässt einen selbst überlegen und mitdenken. Mit ihr kann man viel Spaß haben beim Arbeiten. Mit ihrer Empathie und ruhigen Ausstrahlung schafft sie auch die stressigsten Tage. Sie ist mein Vorbild und so wie sie möchte ich in 30 Jahren auch immer noch sein.“

Jessica Niebuhr, Gifhorn

„Zu Beginn meiner Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin – kurz GKP – hatte ich kein Vorbild. Während meines ersten Einsatzes auf der internistischen Station, habe ich zum ersten Mal einen richtigen Überblick über alle Aufgaben einer GKP und den Stationsablauf bekommen. Sofort fiel mir eine Kollegin auf: Sie ging gelassen, mit einem Lächeln über die Station, egal wie viel los war. Sie hat immer Ruhe vermittelt, sich kompetent um Patienten gekümmert und sich die nötige Zeit genommen, alle ihre Fragen zu klären. Um eine eventuell angespannte Stimmung zu entschärfen, hatte sie außerdem immer noch einen Witz parat für die Kollegen. Man hat ihr immer den Spaß an ihrer Arbeit angesehen. Seit April dieses Jahres bin ich examiniert und arbeite auf der Intensivstation meiner Ausbildungsklinik. Auf meinen Berufsweg habe ich mitgenommen: Egal wie viel Hektik herrscht und wie viel los ist auf Station, man soll seine Arbeit mit Ruhe angehen, den Patienten gegenüber verantwortungsbewusst und einfühlsam sein und mit Mimik und Gestik zeigen, dass man Spaß an der Arbeit hat.“

Regina Killer, Titisee-Neustadt

BESONDERE SCHULUNG

Sterbende fürsorglich begleiten

Fast die Hälfte aller Menschen in Deutschland stirbt in Krankenhäusern. Um Patienten auf den letzten Schritten ihres Lebensweges bestmöglich zu begleiten, schult HELIOS unternehmensweit Ärzte und Pflegende.

In zwei Terminen wurden die Tutoren des Projekts intensiv auf ihre Arbeit in den Regionen vorbereitet.

Mehr als 400.000 Menschen sterben jährlich in deutschen Kliniken. Vor allem die Mitarbeiter der Palliativstationen sind gut darin ausgebildet, jene Patienten zu begleiten, bei denen keine Genesung mehr möglich ist. „Die Qualität der Behandlung eines Sterbenden darf aber nicht davon abhängen, auf welcher Station er liegt“, sagt Dr. Sabine Sonntag-Koch, Chefärztin der Abteilung für Palliativmedizin und Schmerztherapie im Erfurter HELIOS Klinikum. Im Herbst 2014 entstand während eines ersten Treffens der Palliativmediziner aller HELIOS Regionen deswegen die Idee, allen Ärzten und Pflegenden der Klinikgruppe eine entsprechende Fortbildung anzubieten. Die Umsetzung trieb anschließend die neu gegründete AG Palliativmedizin voran. „Um eine bedarfsgerechte Schulung zu entwickeln, haben wir mit einer Befragung unter den medizinischen Mitarbeitern zunächst herausgefunden, wo wir stehen und welche Fertigkeiten vermittelt werden müssen“, sagt Justus Majewski, der die sogenannte PASKAL-Erhebung (palliativmedizinische Skills am Lebensende) begleitet. „Die Ergebnisse der Erhebung sind direkt in das Schulungskonzept eingeflossen, den Erfolg werden wir im Jahr 2018 mit einer zweiten Befragung kontrollieren.“

Bis dahin sollen mindestens 80 Prozent der HELIOS Ärzte und Pflegenden – mehr als 25.000 Mitarbeiter – geschult sein. Hinter dem ambitionierten Ziel steht ein triftiges Argument: „Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Arzt oder eine Pflegekraft im Berufsalltag einen Patienten beim Sterben begleiten muss, ist höher als die Wahrscheinlichkeit, reanimieren zu müssen“, verdeutlicht Dr. Sabine Sonntag-Koch die Relevanz der Schulung.

In zwei Terminen wurden die Tutoren des im Rahmen der Leistungsorientierten Mittel (LOM) von der HELIOS Akademie geförderten Projekts intensiv vorbereitet, in den HELIOS Regionen Mitte, Süd, West und Mitte-West haben bereits erste Fortbildungen stattgefunden. Spätestens bis zum Ende dieses Jahres werden auch die übrigen Regionen folgen. „Zu den Schulungen bringen die Teilnehmer je nach Mitarbeiterkreis ganz unterschiedliche Fragen mit“, berichtet Dr. Viola Schumm, die den palliativmedizinischen Dienst im HELIOS Klinikum Dachau leitet und für die Organisation der Fortbildung in der HELIOS Region Süd zuständig ist. „Während Ärzten vor allem rechtliche und medizinische Aspekte wie Fragen zur Patientenverfügung oder zur Linderung von bestimmten Symptomen wichtig sind, interessiert Pflegende eher, wie sie dem Patienten in der zur Verfügung stehenden Zeit die beste Betreuung zukommen lassen können.“ Die speziell geschulten Tutoren knüpfen in den Veranstaltungen konkret an die Erfahrungen und Fragen der Teilnehmer an und erarbeiten mit ihnen gemeinsam Haltungen, um Sterbende fürsorglich und gut zu begleiten. Vorbereitet werden die Teilnehmer auf die zweitstündige Präsenzschulung durch einen Online-Kurs, den die Arbeitsgruppe gemeinsam mit dem Zentralen Dienst Digitale Wissensmedien und der HELIOS Akademie entwickelt hat. Die Erfahrung zeigt: „Die Veranstaltungen sind inhaltlich besser umzusetzen und zu führen und bringen den Teilnehmern somit mehr konkretes und direkt anwendbares Wissen, wenn sie sich bereits mit dem Thema auseinandergesetzt und eigene Fragen dazu vorbereitet haben“, so Sonntag-Koch.

» Den Online-Kurs „Sterben im Krankenhaus begleiten“ finden HELIOS Mitarbeiter im Intranet unter: **Wissen > Online Fortbildungen**

KURZ NOTIERT

Neue Partnerkliniken im Netzwerk „Wir für Gesundheit“

FÜR UNTERNEHMEN IN BERLIN und in der Region rund um Ingolstadt wird die PlusCard von „Wir für Gesundheit“ jetzt interessanter. Mit dem Unfallkrankenhaus Berlin (UKB) und dem Klinikum Ingolstadt gehören dem bundesweiten Kliniknetzwerk jetzt zwei weitere Partnerkliniken an. Das UKB ist ein Traumazentrum der Maximalversorgung mit 550 Betten auf 20 Stationen und einer Aufnahmestation. Das Klinikum Ingolstadt ist das größte Krankenhaus der Region und umfasst insgesamt 22 Kliniken und Institute.

helios.hub und Gründerteams testen E-Health-Anwendungen – Teil 2.

Mit sechs Gründerteams hat helios.hub Kooperationen zum Test von E-Health-Anwendungen für Patienten gestartet. Wir stellen Ihnen vor, was die Anwendungen können.

Cara Testklinik: Berlin-Buch

Was kann Cara?
Cara verhilft Patienten mit chronischen Verdauungsproblemen zu mehr Lebensqualität. Dabei werden ihnen neueste Erkenntnisse aus der Forschung über eine Smartphone-App verfügbar gemacht. Cara interagiert spielerisch mit den Nutzern und greift ihnen in den Bereichen Ernährung, Psyche und Wohlbefinden unter die Arme. Schritt für Schritt lernen sie einen besseren Umgang mit ihrer Erkrankung und Techniken, mit denen sich Symptome auf ein Minimum reduzieren lassen.

» Verdauung betrifft jeden, aber nicht immer läuft im Bauch alles rund. Unsere App Cara begleitet Patienten auf ihrem Weg zum Wohlfühlbauch.

Welchen Nutzen hat der Patient davon?
Chronische Verdauungsprobleme sind häufiger als man denkt. Allein jeder sechste Deutsche leidet unter dem sogenannten Reizdarmsyndrom, einer weit verbreiteten Verdauungsstörung. Nach der Diagnose sind Betroffene in unserem Gesundheitssystem schlecht aufgehoben. Sie haben keinen Zugang zu einer vernetzten Versorgung von fachärztlicher, ernährungswissenschaftlicher und psychotherapeutischer Seite. Cara setzt hier einen Kontrapunkt und bietet 24 Stunden mobile Hilfe nach höchsten wissenschaftlichen Standards.

Wer steckt hinter der App?

Cara wurde entwickelt von HiDoc Technologies. Hinter HiDoc steht das Team rund um den Arzt André Sommer mit technischem, medizinischem und psychologischem Hintergrund.

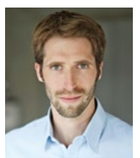
LifeTime Testklinik: Hamburg-Harbug

Was kann LifeTime?
LifeTime ermöglicht den einfachen, digitalen Austausch von Gesundheitsdaten zwischen Arzt und Patient - auch ohne Internet. Mit dem LifeTime-Hub beim Arzt und der LifeTime-App für Patienten können Gesundheitsdaten direkt übergeben und übernommen werden. Der Hub baut eine lokale, verschlüsselte und datenschutzkonforme Verbindung zu Smartphones auf.
In der App werden alle Gesundheitsdaten verschlüsselt verwaltet.

Welchen Nutzen hat der Patient davon?
Die LifeTime-App ermöglicht Patienten eigene Gesundheitsdokumente, wie zum Beispiel Röntgenbilder und Arztbriefe, digital und sicher auf dem Smartphone zu verwalten und somit beim Arztbesuch und im Notfall immer bei sich zu haben.

» Als Patient habe ich die volle Kontrolle, immer alle meine medizinischen Dokumente dabei und bekomme somit einfach eine bessere medizinische Versorgung.

Wer steckt hinter der App?
Hinter LifeTime steht ein inzwischen 15-köpfiges Team. Gründer und CEO ist Dr. med. Johannes Jacubeit, der kürzlich vom Magazin MIT Technology Review als „Innovator under 35” ausgezeichnet wurde und im Gesundheitsausschuss der Handelskammer Hamburg sitzt. Mitgründer und Technischer Direktor (CTO) ist Matthias Lau.



vitabook Testklinik: Krefeld

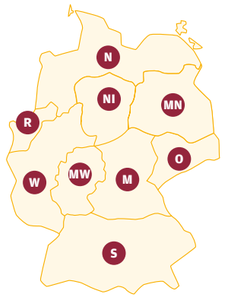
Was kann vitabook?
Vitabook ist das private Gesundheitskonto des Patienten, das wie ein Girokonto funktioniert: Patienten können sich damit alle ihre Gesundheitsdaten direkt vom Arzt oder ihrer Klinik in das eigene Konto ‚überweisen‘ lassen. Alleine der Patient entscheidet, was mit den Daten geschieht und wer sie zu sehen bekommt. Der Patient kann sein Konto außerdem mit der Gesundheitskarte seiner Krankenkasse oder aber auch mit seiner Privatpatientenkarte verknüpfen. Mit der vitabook-App lassen sich nicht zuletzt auch Dokumente jeglicher Art als Foto hinzufügen.

» Mit vitabook können Patienten selbstbestimmt über Ihre Gesundheitsdaten verfügen.

Welchen Nutzen hat der Patient davon?
Der Patient hat durch ein selbstverwaltetes Gesundheitskonto jederzeit uneingeschränkten Zugriff auf alle seine Gesundheitsdaten. Er besitzt die Verfügungsgewalt und behält den Überblick über seine Krankengeschichte. Bei Arztwechseln und unvorhergesehenen Krankenhausaufenthalten ist die gesundheitliche Vorgeschichte sofort digital verfügbar. Das erleichtert die Arbeit des medizinischen Personals und vermeidet unnötige Doppeluntersuchungen oder Fehlmedikationen bei Unverträglichkeiten.

Wer steckt hinter der App?
Hinter dem privaten Patientennetzwerk vitabook steht ein Team von 21 Mitarbeitern unter der Leitung des ehemaligen Cisco-Managers Markus Bönig. Sein Ziel ist es, selbstbestimmte Patienten digital zu unterstützen.

» Den ersten Teil der Serie finden Sie auf **heliosaktuell.de > Unternehmen**. Mehr Informationen zu helios.hub und den Gründerteams gibt es unter **www.helios-hub.com/portfolio/**



M REGION MITTE MN REGION MITTE-NORD MW REGION MITTE-WEST NI REGION NIEDERSACHSEN N REGION NORD O REGION OST R REGION RHEINLAND S REGION SÜD W REGION WEST

ZITAT DES MONATS

» Viele unserer Ärzte und Krankenschwestern engagieren sich seit Jahren, um dem Kinderschutz mehr Aufmerksamkeit zu geben.

Dr. Sebastian Heumüller, Klinikgeschäftsführer HELIOS Klinikum Berlin-Buch, anlässlich des Besuchs der Berliner Familiensenatorin Sandra Scheeres.

IM GESPRÄCH

„Erfahrene Kollegen geben Sicherheit“

Auf der Kinderstation der HELIOS Klinik Geesthacht geht es hoch her. Mittendrin die Krankenschwestern Anke Tandetzki-Riebe (55) und Yvonne Voggenreiter (26). Die eine ist seit 30 Jahren in der Klinik, die andere erst seit Kurzem.

Ergänzen sich durch frischen Wind und viel Erfahrung: Yvonne Voggenreiter (l.) und Anke Tandetzki-Riebe von der HELIOS Klinik Geesthacht, Fachklinik für Neurologie und Neurologisches Rehabilitationszentrum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Foto: Nils Metzger

Was macht Ihren Beruf besonders?
Voggenreiter: Definitiv die Kinder. Sie haben alle ihr eigenes Päckchen zu tragen und sind trotzdem so motiviert und aufgeschlossen.
Tandetzki-Riebe: Für mich sind es auch die Patienten. Hinzu kommen das gute Arbeitsklima und die Aromapflege, die ich seit fünf Jahren anbiete. Dabei werden spezielle Öle eingesetzt, um etwa bei Bauchschmerzen oder Schlafproblemen zu helfen.

Wie ist es, mit erfahrenen bzw. weniger erfahrenen Kollegen zu arbeiten?
Voggenreiter: Mir gibt es Sicherheit – mit Anke oder einer anderen erfahrenen Kollegin kann ich Rücksprache halten und klären, was die beste Entscheidung in einer schwierigen Situation ist.
Tandetzki-Riebe: Yvonne tritt viel selbstbewusster auf, als ich das in meiner Anfangszeit getan habe. Man muss bereit sein, diese Art anzunehmen, dann profitieren beide Seiten davon.

Welchen Tipp haben Sie für jüngere bzw. ältere Kollegen?
Tandetzki-Riebe: Es hilft, offen und ehrlich und damit authentisch zu sein. Das erleichtert die Kommunikation mit Eltern, Patienten und Kollegen.
Voggenreiter: Die erfahrenen Kollegen sollen gerne weiterhin so jung und offen zu den „Neuen“ bleiben.

Das Interview führte Nils Metzger.

Darth Vader unterm Messer

O **LEIPZIG** Manchmal braucht auch Darth Vader medizinische Hilfe. Zumindest war der Finsterling der Star-Wars-Saga wohl der prominenteste Patient zur „Langen Nacht der Wissenschaften“ in Leipzig. Ende Juni öffneten HELIOS Park-Klinikum und Herzzentrum Leipzig ihre Türen und boten allen Wissbegierigen die Möglichkeit, live in einem OP zu stehen, selber mal ein Endoskop zu führen oder in einen Rettungshubschrauber zu klettern. Auch die Jüngsten waren mit Eifer dabei, als es vom Rettungswagen über die Radiologie bis in den OP ging und nicht nur jeder Teddy, sondern auch „Darth Vader“ professionell verarztet wurde.

Azubis informieren Schüler

S **TITISEE-NEUSTADT** Was ist eine Ernährungspyramide? Welche Nährstoffe sind in den Lebensmitteln vorhanden und welche Erkrankungen können die Folgen einer ungesunden Ernährung sein? Diesen Fragen gingen die Azubis der Gesundheits- und Krankenpflegeschule der HELIOS Klinik Titisee-Neustadt gemeinsam mit den 5.- und 6.-Klässlern der Hebelschule Titisee-Neustadt nach. Der Fokus der Azubi-Initiative lag darauf, gemeinsam mit den Schülern die Bedeutung von gesunder Ernährung und Bewegung auf die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit zu erarbeiten.

Mareike (36) und Emma Bergmann (6 Monate) Foto: Thomas Oberländer

SELTENE FEHLBILDUNG BEHANDELT

Emma im Glück

MN **BERLIN-BUCH** Mareike Bergmann (36) aus Hagen (Nordrhein-Westfalen) erlebt mit Tochter Emma eine normale Schwangerschaft und Geburt – dann aber fällt auf: Das Neugeborene schreit nicht und bekommt beim Trinken keine Luft. Untersuchungen zeigen: Emma leidet an einer sehr seltenen Fehlbildung der Atemwege und des Verdauungstraktes. Ihre Speiseröhre mündet nicht im Magen, sondern im rechten Lungenflügel. Durch die Verzweigung gelangen ein Teil der Muttermilch und auch Magensäure in die Lunge. Behandelt wird die sogenannte „Speiseröhrenlunge“ in der Regel, indem der betroffene Lungenflügel entfernt wird. Die Ärzte der Bochumer Uniklinik können sich jedoch mit dieser Aussicht nicht abfinden, recherchieren im Internet und stoßen auf Professor Klaus Schaarschmidt, Chefarzt der Klinik für Kinderchirurgie im HELIOS Klinikum Berlin-Buch. Bereits 2013 hatte er in einem ähnlichen Eingriff einen Säugling erfolgreich operiert, nun schließt er in einer aufwändigen Operation Emmas rechten Lungenflügel an die Luftröhre an. Zum Abschied gibt Prof. Schaarschmidt Emma ein Versprechen. „Wenn du im Dezember zur Kontrolle kommst, gibt es Erdbeereis zur Begrüßung.“
Christine Uckert

Dauerhafte Schülerstationen gestartet

NI **HERZBERG UND NORTHEIM** Seit Anfang März durchlaufen die Auszubildenden der Gesundheits- und Krankenpflege in der HELIOS Klinik Herzberg/Osterode bei ihren Praxiseinsätzen jede Normalstation einmal, die übrige Zeit verbringen sie auf einer festen Station – der Schülerstation. Auch in der HELIOS Albert-Schweitzer-Klinik Northeim werden die Schüler seit kurzem während ihrer Praxiseinsätze auf einer neuen permanenten Schülerstation eingesetzt.

„Auf der Schülerstation planen und übernehmen die Auszubildenden früher als bisher eigenständig die Pflege der Patienten. Begleitet durch unsere Praxisanleiter werden sie an die Verantwortung im Pflegeberuf herangeführt“, erläutert Doris Welzel, Leiterin des HELIOS Bildungszentrums Südniedersachsen. Das Stationsteam der Schülerstation wurde für das Projekt neu ausgeschrieben und setzt sich vor allem aus examinierten Praxisanleitern zusammen.

„Mich begeistert, mit welchem Engagement sich die Auszubildenden auf der Station einbringen“, sagt Dr. Alice Börgel, Klinikgeschäftsführerin in Herzberg. Und auch Klinikgeschäftsführer Stefan Knorr schätzt die Schülerstation: „Mit dem Projekt können wir die Attraktivität der Ausbildung in unserer Klinik steigern. Ich bin davon überzeugt, dass die Schülerstation ein zukunftsweisendes Projekt ist.“
Daniela Kasper und Julia Szikszay

MOMENTAUFNAHME

Was macht eine Breast Care Nurse?

Begleiten, informieren, beraten und einfach nur zuhören – so fassen Heidemarie Kase (links im Bild) und Gudrun Riese, Breast Care Nurses im HELIOS Klinikum Gifhorn, ihren Beruf zusammen. „Brustkrankenschwestern“ sind Pflegekräfte mit einer speziellen Weiterbildung in der Betreuung von Brustkrebspatientinnen. Neben ihrer medizinischen Expertise ist oft auch ihr Feingefühl gefragt. „Wir haben es mit lebensbedrohlich erkrankten Patienten zu tun. Empathie, Nähe und Herzblut sind daher zwingend notwendige Voraussetzungen für diesen Beruf“, betont Heidemarie Kase. Gleichermaßen gehöre es dazu, unangenehme Dinge aussprechen und mit der Angst der Patientinnen umgehen zu können. Neben der Arbeit auf der Station halten sie Vorträge über Prävention, veranstalten Workshops, Fortbildungen und Telefonsprechstunden.

FREIWILLIGES SOZIALES JAHR

Sprungbrett ins Arbeitsleben

Sie sind jung, engagiert und bringen eine große Portion Uneigennützigkeit mit: Sara Miftari und Lara Claßen absolvieren ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) am HELIOS Seehospital Sahlenburg.

„Es ist viel wert, wenn man sich als Patient gut aufgehoben fühlt, und dazu tragen diese jungen Frauen bei“, lobt Patientin Karin Schwiemann, die von Lara Claßen (l.) und Sara Miftari (r.) umsorgt wird.

TEXT UND FOTOS: ANJA BRANDT | CUXHAVEN

Für die einen ist es ein Jahr Auszeit nach der Schule, für die anderen eine berufliche Orientierungsphase. Sara Miftari (19) hat 2015 ihren Abschluss auf der Oberschule in Dorum (Niedersachsen) gemacht und sich anschließend für das freiwillige soziale Jahr (FSJ) entschieden. Im letzten Oktober ging es los – im Pflegebereich der Station „Neuwerk“ des HELIOS Seehospitals Sahlenburg. Sie will es nutzen, um den Krankenhausbetrieb, der mal ihre Arbeitswelt sein soll, von allen Seiten kennenzulernen. Das FSJ habe einen guten Ruf und viele Vorteile, findet Sara Miftari: „Ich bin hier in viele Dinge eingebunden und habe das Berufsbild Krankenpflege intensiv kennengelernt.“ Am HELIOS Seehospital Sahlenburg gefällt ihr vor allem, dass es ein recht kleines Haus ist.

Pflegedienstdirektorin Katrin Nehls leitet Lara Claßen bei ihrer täglichen Arbeit auf der Station an (v.l.).

Dadurch bekam sie im Laufe ihres freiwilligen Jahres die Möglichkeit, alle Bereiche kennenzulernen. So durfte sie beispielsweise bei einer Operation der Wirbelsäule zuschauen und bei vielen anderen Untersuchungen dabei sein.

» Ich bin hier in viele Dinge eingebunden und habe das Berufsbild Krankenpflege intensiv kennengelernt.

SARA MIFTARI

Eigene Stärken kennenlernen, erproben und soziale Kompetenzen erwerben ist das Ziel des Freiwilligendienstes. „Wir erleben bei unseren FSJlern innerhalb eines Jahres oft eine enorme Persönlichkeitsentwicklung. Sind sie anfangs häufig zurückhaltend und schüchtern, werden sie im Laufe der Zeit immer selbstbewusster und eigenständiger“, sagt Pflegedirektorin Kathrin Nehls.

Neben der Arbeit im HELIOS Seehospital Sahlenburg haben die FSJler 25 Seminartage beim IB Freiwilligendienst in Bremen. Dort können sie ihre Praxiserfahrungen untereinander austauschen, reflektieren und erhalten Unterstützung bei Problemen und Fragen.

Auch für Lara Claßen ist das FSJ eine perfekte Entscheidung. Sie findet es wichtig, erstmal einen Eindruck vom Arbeitsleben zu bekommen. Eingesetzt ist sie im Servicebereich des HELIOS Seehospitals Sahlenburg. „Ich kümmere mich ums Bettenmachen, das Verteilen des Essens, bestücke die Zimmer und mache alles, was zum Service dazugehört“, sagt die 19-jährige Cuxhavenerin. Ihren Schulabschluss hat sie an der Fachoberschule in Cuxhaven gemacht und genau wie Sara Miftari wird sie im Herbst eine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin beginnen – in der benachbarten HELIOS Klinik Cuxhaven.

Lara Claßen macht der Umgang mit Patienten großen Spaß. Und so schließt sie nahtlos an des FSJ eine Ausbildung zur Gesundheits-und Krankenpflegerin an.

Die Zeit hier in der Klinik sei unglaublich schnell vergangen und der nahende Abschied falle ihr schwer, erzählt Lara Claßen. Sie nehme aus dem FSJ viele Erfahrungen und wertvolle Begegnungen mit, die sie nicht nur für ihre Berufsausbildung gut gebrauchen könne. Ein Wiedersehen ist ja nicht ausgeschlossen, tröstet Pflegedienstdirektorin Kathrin Nehls: „Denn wer weiß, vielleicht kommen Lara und Sara als Gesundheits- und Krankenpflegerinnen eines Tages wieder zu uns zurück.“

Dr. Andreas Kirsch, niedergelassener Onkologe und Kooperationspartner, Dr. Markus Schuler, Initiator, und andere Mitglieder des ASV-Teams (v.l.). Foto: Thomas Oberländer

Neue Versorgung bei Bauchtumoren

Patienten mit Bauchtumoren werden in Berlin-Zehlendorf von ambulanten Experten und Krebsspezialisten gemeinsam versorgt. Das Konzept ist HELIOS-weit einzigartig.

BARBARA LAY | BERLIN-ZEHLENDORF

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Klinikärzten und niedergelassenen Medizinern ist bei komplexen Erkrankungen wie Krebs besonders wichtig. Im HELIOS Klinikum Emil von Behring gibt es hierfür seit kurzem die sogenannte ambulante spezialfachärztliche Versorgung (ASV). Im ASV-Kernteam arbeiten Chirurgen, Gastroenterologen, Strahlentherapeuten und internistische Onkologen eng zusammen, wenn nötig werden sie von 18 weiteren Experten und Institutionen unterstützt. „Das Kernteam bespricht und stimmt jeden Therapieschritt sorgfältig ab – kann aber jederzeit einen der niedergelassenen Mediziner beratend hinzuziehen“, sagt Dr. Markus Schuler, Bereichsleiter Onkologie und Leiter des ASV-Teams.

Weiterer Vorteil: Im Rahmen der ASV können neben standardisierten Diagnostik- und Therapiemaßnahmen auch zusätzlich spezielle Untersuchungen eingesetzt werden, unter anderem auch bildgebende Verfahren wie das PET-CT. Der Hausarzt erhält aktuelle Informationen über den Therapieverlauf, der Patient kann sich – auch gemeinsam mit seinen Angehörigen – jederzeit einen Termin in der ASV-Sprechstunde geben lassen.

„Unsere Aufgabe ist, den Krebspatienten ambulant zu betreuen. Das ermöglicht eine individuelle und effiziente Therapie, weil wir permanent in alle Behandlungsbesonderheiten oder Verläufe eingeweiht sind“, sagt Dr. Andreas Kirsch, Onkologe im kooperierenden MVZ Onkologischer Schwerpunkt am Oskar-Helene-Heim.

Der Initiative von Dr. Schuler ist die Zulassung durch die Kassenärztliche Vereinigung zur ASV im HELIOS Klinikum Emil von Behring zu verdanken. Bisher gibt es eine solche Kooperation unternehmensweit nur in Berlin-Zehlendorf.

Chris Knuth, Kati Rappholz und Dr. Jan-Peter Halm (v.l.), Foto: Caterin Schmidt

Von der Uni auf das Land

Was bewegt erfahrene Mediziner und Pflegekräfte von einer großen städtischen Universitätsklinik in eine kleine ländliche Klinik zu wechseln?

CATERIN SCHMIDT | NEINDORF

900 Betten trennen die Uniklinik Magdeburg von der HELIOS Bördeklinik in Neindorf, einem zu Oschersleben gehörenden 400-Seelen-Ort in Sachsen-Anhalt. Viele Mediziner, Pflegekräfte und Mitarbeiter im Funktionsdienst tauschten Stadt- gegen Landleben und wechselten in die Klinik mit 184 Planbetten. Einer davon ist Unfallchirurg Dr. Jan-Peter Halm, der nach 20 Jahren Uniklinik im Februar nach Neindorf kam. „Das unfallchirurgische Team in Magdeburg umfasste 15 Mitarbeiter, hier sind wir zu viert. Vor allem das familiäre Miteinander und die größeren persönlichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten haben mich bewogen, aus der universitären Medizin an eine kleine Klinik zu wechseln“, so der 48-Jährige. „Die Größe des Hauses und der enge Draht zwischen den Abteilungen bietet einen fächerübergreifenderen Blick auf die Patienten.“

Fast 22 Jahre arbeitete Kati Rappholz in den 16 OP-Sälen der Uniklinik, in Neindorf ist sie seit April im urologischen Funktionsdienst des OPs tätig. „Das Stresslevel ist hier anders, der Patientendurchlauf ist nicht so groß wie in der Uniklinik. Besonders angenehm sind die kurzen Dienstwege – braucht man dringend Unterstützung, findet man sie hier schneller“, beschreibt die 38-Jährige. Chris Knuth, 29, war über fünf Jahre im Pflegedienst der Uniklinik, jetzt ist er Stationsleiter der Neindorfer Geriatrie. „Unterschiede sind vor allem in der Stationsgröße und den Hierarchieebenen zu spüren, die sind in einer Uniklinik deutlicher größer. In kleinen Kliniken steht der Teamgedanke mehr im Mittelpunkt, man ist nicht so anonym“, sagt er. Dem Nachwuchs in Medizin, Pflege und Funktionsdienst raten alle drei, die Vielfalt unterschiedlichster Krankheitsbilder an einer Uniklinik kennenzulernen und Erfahrung zu sammeln. Mit dem Wechsel in kleinere Kliniken intensiviert sich dann die Arbeit am Patienten und großes theoretisches Wissen trifft auf praxisbezogene Versorgung.

100 PROZENT „E“

Standort Leipzig setzt auf Elektromobilität

Der „Neue“ im Leipziger Logistik-Fuhrpark ist ein Renault Kangoo maxi ZE und als 100-prozentiges Elektroauto ein Fahrzeug, das weder Lärm, Emissionen noch teure Benzinkosten verursacht. Leipzig ist damit Pilotstandort in der Klinikgruppe, an dem Elektromobilität und Nachhaltigkeit auf Praxistauglichkeit getestet werden. Voll aufgeladen hat das schnittige Lieferfahrzeug eine Reichweite von gut 120 Kilometern. Es eignet sich daher besonders für Kurzstrecken. Sind die Akkus einmal leer, reichen eine Steckdose und zirka acht Stunden Ladezeit aus, um das Auto wieder startklar zu machen.

Fuhrparkleiter Christoph Hellmann (l.) und Logistik- und Standortleiter Christian Teichmann freuen sich über den "Neuen".

HORNHAUT

Gewebebank versorgt deutschlandweit Patienten

Jährlich werden bis zu 500 Transplantate bereitgestellt.

Kerstin Bruhns überprüft am Mikroskop die Qualität der Hornhaut. Fotos: maxpress

ISABELL ADAM | SCHWERIN

Mehrere Tausend Menschen benötigen in Deutschland eine Hornhauttransplantation – eine der Gewebebanken dafür gibt es in den HELIOS Kliniken Schwerin. Bis zu 500 Transplantate stellt sie jährlich bereit, um Patienten mit Erkrankungen der Hornhaut (Kornea) das Sehen zu erhalten oder wiederherzustellen. „Dabei präparieren wir nicht nur Hornhautspenden aus dem eigenen Haus“, sagt Kerstin Bruhns, die als medizinisch-technische Laboratoriumsassistentin für die Aufbereitung der Transplantate verantwortlich ist. Über die Deutsche Gesellschaft für Gewebetransplantation (DGFG) erhalten die Schweriner Spenden aus ganz Deutschland.

Im Brutschrank werden die Hornhäute bis zum Versand – maximal vier Wochen – gelagert.

Seit 2007 werden in den HELIOS Kliniken Schwerin zudem sogenannte Amnionplantate aufbereitet. Dabei wird die Eihaut der Fruchtblase im Rahmen einer geplanten Kaiserschnittgeburt aus der Plazenta gewonnen. Aufgrund ihrer heilungsfördernden Eigenschaften werden mit den Amniontransplantaten oberflächliche Verletzungen an Bindehaut und Hornhaut behandelt, bis eine Spenderhornhaut zur Verfügung steht. Heute deckt die Kornea- und Gewebebank Schwerin rund 50 Prozent des deutschlandweiten Bedarfs an Amnionplantaten ab. „Die Gewebeaufbereitung von Amnionpräparaten unterliegt dem Arzneimittelgesetz und ist äußerst streng reguliert. Nicht jede Klinik ist bereit, sich diesen hohen Auflagen zu stellen“, erklärt Kerstin Bruhns.

KURZ NOTIERT

Spatenstich in Wiesbaden

Mit dem ersten obligatorischen Spatenstich ist der offizielle Startschuss für den Neubau der HELIOS Dr. Horst Schmidt Kliniken Wiesbaden gefallen. Das siebengeschossige Klinikgebäude wird modern und funktional. Mit einer Gesamtfläche von knapp 96.000 Quadratmetern entspricht es einer Fläche von fast 14 Fußballfeldern. Die Grundsteinlegung ist für den 4. November geplant. HELIOS und das Land Hessen investieren rund 265 Millionen Euro in den Neubau, wovon HELIOS etwa 200 Millionen Euro trägt. Die Fertigstellung ist für 2020 geplant.

Einzigartiges Modellprojekt

Um langzeitbeatmeten Patienten im Anschluss an eine Krankenhausbehandlung die Perspektive auf ein beatmungsfreies Leben zu geben, hat das HELIOS Klinikum Krefeld ein bundesweit einzigartiges Modellprojekt mit der AOK Rheinland/Hamburg gestartet. „Wir haben nach einem Versorgungsmodell gesucht, das eine verlängerte und intensivierte Therapie über den regulären Krankenhausaufenthalt hinaus ermöglicht“, sagt Dr. Manuel Streuter, Chefarzt im HELIOS Lungenzentrum in Krefeld. Im Juli wurde für die fortgesetzte (prolongierte) Beatmungsentwöhnung die von der Weaning-Unit unabhängige neue Station „Lebensluft“ eröffnet.

„Führungskräfte brauchen einen realistischen Blick auf sich selbst“

In der HELIOS Region Mitte-Nord gibt es ein neues Coaching für Führungskräfte in der Pflege. Was steckt dahinter? Wir sprachen mit Sylvia Lehmann, Pflegedirektorin im HELIOS Klinikum Berlin-Buch, die das Seminar mitkonzipiert hat – und Andrea Staegemann, die daran teilgenommen hat.

Sylvia Lehmann (l.) und Andrea Staegemann. Foto: Thomas Oberländer

Was haben Sie in Buch bzw. der Region genau gemacht?
Sylvia Lehmann: Für die Nachbesetzung von Stationsleitungen fehlen uns oft kompetente und motivierte Führungskräfte. Deswegen haben die Pflegedirektoren der HELIOS Region Mitte-Nord ein Seminar entwickelt, das Mitarbeitern die Chance bietet, die Rolle in einer Führungsposition zu erlernen oder zu festigen.

Was ist Ziel der Coachings?
Sylvia Lehmann: Ziel ist einerseits, die Talente der Region zu identifizieren und zu fördern, und andererseits, langjährige Führungskräfte zu fördern, die eine Führungstätigkeit auf aktuellem Niveau noch nicht durchführen können. Wir möchten einen Pool praxiserfahrener sowie potenzieller Führungskräfte mit hoher Sozialkompetenz aufbauen, die auch einen realistischen Blick auf sich selbst und ihre Talente haben.

Wie lange dauert das Seminar?
Sylvia Lehmann: Die Seminare laufen über sechs Monate. Zeitlich und inhaltlich ist das Projekt sehr konzentriert, aber mit ausreichenden Pausen zwischen den Trainingsmodulen für den Praxistransfer.

Wie nehmen Teilnehmer das Coaching wahr?
Andrea Staegemann, Stationsleitung Hämatologie, Onkologie und Tumorimmunologie: Als Teilnehmer bekommt man viele wertvolle praktische Tipps. Vor allem während der beiden Praxiseinsätze in anderen Häusern der Region habe ich mich erproben können. Von der Anleitung neuer Mitarbeiter über das Führen von Gesprächsrunden und Konfliktgesprächen bis hin zum Leiten der Station konnte ich überall Erfahrungen sammeln. Aus dem eigenen Trott rauszukommen, einen Blick hinter die Kulissen anderer Häuser zu werfen und Rückmeldungen aus anderen Teams zu erhalten, war extrem hilfreich.

Wer kann an den Seminaren teilnehmen?
Sylvia Lehmann: Pflegedirektionen und Stationsleitungen aus den 13 Häusern der Region können Kandidaten und Kandidatinnen vorschlagen. Nach Rücksprache mit den Pflegedirektoren ihrer Häuser können sich interessierte Mitarbeiter aber auch selbst bewerben. Das Alter ist dabei nicht relevant.

6
Monate dauert das Seminar – und bietet damit zwischen den Trainingsmodulen immer wieder ausreichende Pausen für den Praxistransfer.

Wie ist das Seminar konkret aufgebaut?
Sylvia Lehmann: Es gibt drei Trainingsmodule, die insgesamt sechs Tage umfassen. Zwischen diesen Modulen findet jeweils ein Praxistransfermodul an der Seite einer bewährten Stationsleitung oder Pflegedienstleitung statt, zwischen dem zweiten und dritten Modul übernehmen die Teilnehmer für einen abgesprochenen Zeitraum zudem die Rolle der Stationsleitung.

Frau Staegemann, wie sind Ihre ersten Eindrücke als Teilnehmerin?
Andrea Staegemann: Mich haben diese vielen neuen Erfahrungen und Informationen gefestigt und für meine jetzige Position gestärkt. Ich kann das Seminar allen Kollegen, die vor der Frage stehen, ob sie für eine Führungsposition geeignet sind oder für Führungskräfte, die noch mit sich hadern und sich nicht in ihrer Rolle gefunden haben, absolut empfehlen und ihnen sagen: „Nutzt die Chance, schaut euch in anderen Bereichen um und probiert euch aus.“ Selbst wenn sich dann zeigt, dass die Rolle der Führungskraft nicht die richtige ist, ist auch das ein Erfolg. Denn das Seminar soll auch dabei helfen zu entscheiden, ob die Wahl richtig war!

Das Gespräch führte Christine Uckert.

» Aus dem eigenen Trott rauszukommen, einen Blick hinter die Kulissen anderer Häuser zu werfen und Rückmeldungen aus anderen Teams zu erhalten, war extrem hilfreich.

ANDREA STAEGEMANN,
TEILNEHMERIN DES SEMINARS

DIESE ONLINE-KURSE BIETET HELIOS

Vom E-Learning bis zur Softwaresimulation

Der Zentrale Dienst Digitale Wissensmedien bietet eine immer größere Auswahl an Online-Kursen. Die wichtigsten Fragen und Antworten.

Welche Kurse werden angeboten?
Das Angebot reicht vom klassischen E-Learning über das sogenannte Blended Learning, bei dem auf einen erfolgreich absolvierten Online-Kurs eine Präsenzveranstaltung folgt, bis hin zur Softwaresimulation, bei der bestimmte Mitarbeitergruppen wie im realen System lernen. So können beispielsweise Betriebstechniker den richtigen Umgang mit dem „enPortal“ erlernen, einem Werkzeug zur Energieerfassung und Wirtschaftsplanung. Ärzte der HELIOS Region West testen zudem gerade den in Kooperation mit dem HELIOS St. Josefs-Hospital Bochum-Linden entstandenen Onlinekurs „DRG-Entgeltsysteme“, der neuen Mitarbeitern die Grundlagen zum Abrechnungssystem vermittelt. Neu im Angebot ist seit September auch der Online-Kurs „Legen einer Thoraxdrainage“. Die Fortbildung, die allen Ärzten sowie interessierten Mitarbeitern die lebensrettende Sofortmaßnahme erklärt, wurde mit leistungsorientierten Mitteln der HELIOS Akademie gefördert und entstand in Zusammenarbeit mit dem Lungenzentrum des HELIOS Klinikums Krefeld.

Welche Projekte werden als nächstes umgesetzt?
Perspektivisch werden Mitarbeiter auch Pflichtunterweisungen via Online-Kurs absolvieren können. Erste Pilot-Kurse laufen in den Standorten Berlin-Buch und Duisburg an, wo die Themen „Strahlenschutz“ sowie „Umgang mit biologischen Arbeitsstoffen“ als E-Learning angeboten werden sollen. Vorteil der Kurse: Sie können von jedem Intranet-Nutzer an jedem Ort aufgerufen werden – Internetzugang vorausgesetzt. Zudem können sie jederzeit unterbrochen und später fortgesetzt werden.

Was muss ich tun, wenn ich eigene Themen umsetzen lassen möchte?
Mitarbeiter, die Vorschläge für Online-Kurse haben, können sich mit ihren Ideen an den Zentralen Dienst Digitale Wissensmedien wenden: info-dwm@helios-kliniken.de. Ist das Thema für eine ausreichend große Zielgruppe interessant, begleitet der ZD durch den gesamten Erstellungsprozess.

TERMINE

19. Oktober
HELIOS Ultraschall-Pass Modul 1/ Krefeld
Das einzigartige Ausbildungsangebot kombiniert theoretische Online-Kurse mit dazu passenden Präsenzveranstaltungen. Das Modul 1 richtet sich besonders an die jüngeren Kolleginnen und Kollegen, die sich für die ultraschallgestützte Gefäßpunktion interessieren oder damit beginnen.

24. Oktober
1 x 1 für den Berufsalltag / Wuppertal
Die Fortbildung richtet sich vor allem an Pflegende. Themen des Seminars sind: Grundlagen der Kundenorientierung und der kundenorientierten Kommunikation, Einführung in das Zeitmanagement, Ziele setzen und erreichen.

26. Oktober
i.v.-Injektionen, Infusionen und Blutentnahmen / Krefeld
Kursinhalte sind u.a. Pharmakologie, Venöse Blutentnahmen (inkl. Legen einer Venenverweilkanüle), Nadelstichverletzungen, Grundlagen ZVK/Port, Injektionen, Infusionen, Blutentnahmen ZVK und Port, Punktion, Entfernen von Kanülen, Medikamentenapplikation sowie rechtliche Aspekte.

24. und 25. November
Gleichgewicht-Assessments und Behandlung des Gleichgewichtes/ Kipfenberg
Um Gleichgewicht spezifischer zu untersuchen und zu behandeln, ist die Verwendung von Assessments eine große Hilfe. Themen des Kurses sind u.a. Theorie Gleichgewicht als Basis für die Assessments, sensorische Systeme und deren Organisation in Bezug auf das Gleichgewicht, Berg Balance Scale, Dynamic Gait Index, protektive Reaktionen testen, Clinical Test for Sensory Interaction and Balance, Behandlungsplanung nach ICF anhand eines Patientenbeispieles, Behandlung von Gleichgewichtsstörungen bei Patienten

2. November
Führen der Generation Y-Seminar für Praxisanleiter / Salzgitter
Das Seminar will Anregungen für die Zusammenarbeit mit der Generation Y geben und das Verständnis und die Kommunikation zwischen den Generationen verbessern. Es geht u.a. um die Entwicklung verschiedener Generationen sowie um deren Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Was brauchen die „anders kommunizierenden“ jungen Menschen von uns? Und was können wir von ihnen lernen?

Online-Pschyrembel neu gestaltet

Der „Pschyrembel“ ist das medizinische Nachschlagewerk schlechthin. Was viele nicht wissen: Das Werk gibt es seit vielen Jahren bereits in einer Online-Version – und bietet in dieser weitaus mehr Informationen als das gedruckte Buch. Ob neue Studien oder Gerichtsurteile, BMI-, Waist-Hip-Ratio oder viele weitere medizinische Kalkulatoren oder unterschiedliche Klassifikations-Übersichten: Der Blick in den Online-Pschyrembel lohnt sich.

» HELIOS Mitarbeiter haben über die Startseite des Bibliotheksportals Zugang zur überarbeiteten Plattform des Online-Pschyrembels: **http://pschyrembel.helios-zentralbibliothek.de**

Nutzungszahlen entscheidend für Lizenzierung

Seit Januar stehen den Nutzern des HELIOS Bibliotheksportals mit UpToDate und DynamedPlus gleich zwei medizinische Übersichtsdatenbanken zur Verfügung. Parallel befragte der Zentrale Dienst Digitale Wissensmedien die Nutzer danach, welche der beiden Plattformen als hilfreicher angesehen wird. Nun ist der Vergleichstest abgeschlossen. Das Ergebnis: Auch wenn DynamedPlus mit guter Suchfunktionalität und Übersichtlichkeit punkten konnte, hat ein Großteil der Nutzer den inhaltlichen Wert von UpToDate hervorgehoben und sich für dessen Weiterlizenzierung ausgesprochen. „Wir sehen aber, dass DynamedPlus vom Anbieter stark weiterentwickelt wird. Deswegen werden wir auch 2017 beide Datenbanken anbieten“, sagt Alexander Schröder, Leiter des Zentralen Dienstes. Weiterhin gilt jedoch: Beide Plattformen müssen sich auf der Grundlage von Nutzungszahlen bewähren – und werden deswegen regelmäßig daraufhin überprüft.

» Beide Übersichtsdatenbanken finden HELIOS Mitarbeiter über das **Bibliotheksportal > Arbeitsmittel**

PORTRÄT

„Ich bin angekommen“

Beim Deutschkurs lernte der Filmemacher Takashi Kunimoto den Assistenzarzt aus dem HELIOS Klinikum Salzgitter Ahmad Al Masarani kennen. Zwischen den beiden entstand eine enge Freundschaft, die zu einem gemeinsamen Filmprojekt führte.

Das Kamerateam mit Regisseur Takashi Kunimoto (l.) begleitete Assistenzarzt Ahmad Al Masarani einen Tag in der Klinik. Hier bei der täglichen Besprechung mit Dr. Dietmar Loitz, Chefarzt der Klinik für Unfallchirurgie und Orthopädie (2.v.r.).

SABINA KORKMAZ | SALZGITTER

Ist Heimat der Ort, an dem man ein Dach über dem Kopf hat oder die Familie und Freunde leben? Oder ist Heimat ein Gefühl, das nur dort existiert, wo man in Sicherheit ist? Ahmad Al Masarani musste aus seiner Heimat fliehen.
Um dem Krieg zu entkommen, machte er sich vor knapp fünf Jahren aus Syrien alleine auf den Weg nach Deutschland. Sein Zuhause wurde komplett zerstört, er musste seine Familie im Kriegsgebiet zurücklassen. „Ich fühlte mich nicht mehr sicher. Es war alles so unreal“, erzählt der 29-Jährige. „Umso mehr freut es mich, dass ich in Deutschland angekommen bin. Mittlerweile kann ich auch sagen, dass ich hier meine zweite Heimat gefunden habe“, sagt der heute in Braunschweig lebende Arzt über die zweieinhalbjährige Zeit in der Bundesrepublik.

Beim Deutschkurs lernt er den Filmemacher Takashi Kunimoto kennen, beide treiben die gleichen Fragen um, aus denen schnell ein Filmprojekt entsteht: Wie ergeht es Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen müssen? Welche Schicksale haben sie erlebt? Und was erwartet sie, wenn sie die Flucht überstanden haben und als Asylsuchende neuen Problemen begegnen?

Ahmad Al Masarani flüchtete vor knapp fünf Jahren aus Syrien nach Deutschland.

„Immer nach dem Deutschkurs haben wir über unser Projekt gesprochen. Die Geschichte von Ahmad hat mich sehr berührt“, so der Regisseur und Familienvater, der auch erst seit vier Jahren in Deutschland ist.

Ahmad Al Masarani hat sich in der Löwenstadt gut eingelebt, zahlreiche Freunde gefunden. Seine Deutschkenntnisse sind gut. Auch im HELIOS Klinikum Salzgitter hat er als Assistenzarzt in der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie schnell Fuß gefasst. „Der Einstieg war hart, aber das Team hat mich sehr gut aufgenommen. Mein Gefühl sagt: Ich bin angekommen“, so der gebürtige Syrer, der auch in seiner Muttersprache Patienten mit Migrationshintergrund behandelt.

» Mehr über Ahmad Al Masarani gibt es im 38-minütigen Dokumentarfilm auf **www. helios-kliniken.de/salzgitter** zu sehen. Dieser erzählt von Flüchtlingsschicksalen, von Menschen, für die Deutschland zu einer zweiten Heimat geworden ist. Im November soll der Film außerdem beim Internationalen Filmfestival in Braunschweig präsentiert werden.

5 FRAGEN AN ...

Heidi Schönheit: „Lilly schafft Vertrauen“

70 Zentimeter groß, braune Augen, die schwarzen Haare zu Zöpfen gebunden – das ist Lilly. Bei der Behandlung von kleinen Patientinnen in der Kinder- und Jugendgynäkologie der HELIOS Mariahilf Klinik Hamburg hat die Handpuppe einen festen Platz. Heidi Schönheit, Schwester in der gynäkologischen Ambulanz, erklärt Lillys Einsatz.

1 Wie ist die Idee entstanden eine Puppe einzusetzen? Bis zum Ende des Grundschulalters schämen sich viele Mädchen, wenn es darum geht, sich im Intimbereich untersuchen zu lassen. Dr. Karen Petersen, Kinder- und Jugendgynäkologin, brachte die Idee ins Spiel, mit einer Puppe die Untersuchung für Kinder zu erleichtern. Etwa seit dem Frühjahr ist Lilly nun Bestandteil unseres Teams.

2 Wann setzen Sie Lilly ein? Die kleinen Patientinnen werden uns zum Beispiel nach Unfällen beim Klettern, Schaukeln oder Fahrradfahren vorgestellt. Bei anderen gynäkologischen Erkrankungen im Kindesalter ist vereinzelt ebenfalls eine kindergynäkologische Untersuchung notwendig. Immer dann kommt Lilly zum Einsatz.

3 Wie reagieren die Kinder auf Lilly? Durch die Puppe werden die Mädchen in die Behandlung einbezogen. Wir können mit dem Mädchen zusammen, die als Helferin agiert, Lilly untersuchen. Die eigentliche Untersuchung erfolgt erst danach, sodass die Mädchen wissen, was auf sie zukommt und im besten Fall die Angst verloren haben.

4 Welche Wirkung hat Lilly auf die Kinder? Die Puppe holt die Kinder aus ihrer passiven Rolle heraus. Lilly kann aber auch direkter Ansprechpartner oder Ablenkung sein.

5 Setzen Sie noch andere Mittel für Kinder ein? Ja. Wichtig ist, dass die Mädchen jederzeit wissen, was wir tun und wir ihnen die Möglichkeit geben, uns dabei zu folgen, z.B. durch unseren bunten Handspiegel.

DR. BERT ERKLÄRT...

Was ist eigentlich PKMS?

Im Krankenhaus gibt es sehr viele Abkürzungen, eine davon ist PKMS. Dabei handelt es sich um den Pflegekomplexmaßnahmen-Score zur Dokumentation von „hochaufwendiger Pflege“. Braucht ein Patient zum Beispiel bei der Körperpflege Unterstützung von zwei Pflegekräften, bedeutet dies einen Mehraufwand in der Pflege. Diese zusätzlich erbrachten Leistungen sollen durch den PKMS dokumentiert werden. Zum einen als Leistungsnachweis für die Pflegekräfte selbst, zum anderen um den Mehraufwand mit den Krankenkassen abrechnen zu können.

Ob eine Pflegeleistung hochaufwendig ist, wird anhand des Pflegekomplexmaßnahmen-Scores ermittelt. Dafür ist es wichtig, dass alle erbrachten Leistungen von der Pflege richtig dokumentiert werden, da es für verschiedene Pflegemaßnahmen unterschiedliche Punktzahlen gibt. Wird insgesamt eine Zahl von 43 erreicht, gilt die Pflege als „hochaufwendig“.

WO MENSCHEN ARBEITEN, PASSIEREN FEHLER – DAMIT WIR BEI HELIOS DIE FEHLER NICHT ALLE SELBST MACHEN MÜSSEN, BEVOR WIR AUS IHNEN LERNEN KÖNNEN, STELLEN WIR MONATLICH EINEN ANONYMISIERTEN EINZELFALL AUS DER ZENTRALEN HAFTPFLICHTBEARBEITUNG VOR.

Verbleib von fünf Bauchtüchern

EINE 43-JÄHRIGE PATIENTIN WURDE wegen einer Geschwulst an den Eierstöcken operiert. Zwei Tage später fiel ein hoher Entzündungswert auf (CRP: 336 mg/l), zudem klagte die Patientin über mäßige Unterbauchschmerzen. Eine noch am selben Tag durchgeführte CT-Bildgebung erbrachte im Befund:„5 röntgendichte geschlängelt verlaufende Markierungen (Tupfer, Material zur Blutstillung)“. Allerdings wurde es als extrem unwahrscheinlich angesehen, dass bei einer Operation fünf Bauchtücher verblieben sein sollten, zumal die Zählkontrolle im OP-Saal die Vollständigkeit der Tücher ergeben hatte. Tatsächlich hat man sich zur Re-Operation und der Entfernung der fünf Tücher erst rund zweieinhalb Wochen später entschlossen, nachdem auch auf weiteren CT-Aufnahmen die röntgendichten Strukturen sichtbar waren.

Die Rekonstruktion brachte folgende Erklärung: Zunächst wurden insgesamt 12 Bauchtücher angereicht und dokumentiert. Aufgrund des Bedarfes wurden weitere fünf Tücher im Pack angereicht, die allerdings nicht im PC dokumentiert worden waren. Entsprechend der in der Dokumentation hinterlegten zwölf Bauchtücher ergab die Zählkontrolle am Ende der Operation beim Stand „12“ einen vermeintlich vollständigen Rücklauf.

FOLGENDES IST ZU BEACHTEN:
Auch nachgereichtes Material muss geprüft (Vier-Augen-Prinzip) und umgehend in der OP-Software dokumentiert werden. Idealerweise ist der Verlauf des Zählprozesses in der Software in einer übersichtlichen Darstellung der Zwischenschritte (Anzahl vor Beginn, Anzahl nachgereichte Textilien, Summe bei Abschluss) nachvollziehbar. Der Prozess der Zählkontrolle sollte in der jeweiligen Klinik klar definiert sein. Widersprüchliche Befunde sollten kritisch hinterfragt und weitere (eigene) Fehlermöglichkeiten in Betracht gezogen werden.

» Mehr Informationen für Mitarbeiter unter: **http://myhelios.helios-kliniken.de/fehlerdesmonats**

SERIE „DER BLICK VON AUSSEN“

„Jede Beschwerde ist ein Verbesserungsvorschlag“

Seit 2009 ist Anja Barnowsky in den HELIOS Kliniken Schwerin für das Beschwerdemanagement zuständig. Jeder Patient, der Fragen oder Beschwerden hat, findet in ihr eine kompetente Ansprechpartnerin. Gemeinsam mit ihr treffen wir Regina Brügmann, die seit 18 Jahren im „Kundendialog“ der Deutschen Bahn für die Belange und Anfragen der Kunden zuständig ist.

Anja Barnowsky (l.) und Regina Brügmann sind im Grunde über jede Beschwerde froh - denn sie zeigen, wo man ansetzen muss.

TEXT: **ALEXANDRA LETHGAU** | FOTOS: **ANDREAS MULSOW**

Von fehlenden Parkplätzen über das Essen bis hin zu Fragen, die die Behandlung betreffen, oder Beschwerden über Ärzte oder Pflegende: Bei Anja Barnowsky kommt alles an, was die Patienten in den HELIOS Kliniken Schwerin unzufrieden macht. Lag es am Arzt, der Schwester, der Servicekraft? Anja Barnowsky fragt genau nach – und kann mit ihrer Erfahrung schnell einschätzen, ob sich eine Beschwerde unkompliziert klären lässt oder ob mehr dahinter steckt. „Häufig geht es dann um Schicksalsschläge. Wenn ein Patient verstorben ist und den Angehörigen in der Behandlung etwas unklar geblieben ist, machen wir zum Beispiel eine große Runde mit den Chefärzten und den an der Behandlung beteiligten Mitarbeitern“, erklärt sie. Dort wird dann alles bis ins kleinste Detail besprochen, damit am Ende alle mit einem guten Gefühl raus gehen, weil die Fragen geklärt sind.

„Die wenigsten wollen nur meckern“

Regina Brügmann hat bei der Bahn seltener mit wirklichen Schicksalen zu tun. Mit ihren Kollegen ist sie für Auskünfte rund um die Regionalzüge der Bahn von drei Bundesländern – Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg – zuständig. „Wir nennen uns bewusst ‚Kundendialog‘“, erklärt sie. Denn sie hat es bei Weitem nicht nur mit Beschwerden zu tun. Häufig werden Auskünfte zu Tarifen oder Strecken nachgefragt. „Aber wir suchen auch verlorene Koffer, kümmern uns, wenn an einem Bahnübergang eine Schranke nicht aufgeht oder nehmen Beschwerden über Fahrzeuge entgegen.“ Anders als Anja Barnowsky hat sie die meisten Kundenkontakte über Telefon oder E-Mail. Beide sind im Grunde genommen froh über jede Beschwerde – denn sie zeigen, wo man ansetzen muss. Bei Bedarf kann bei der Bahn dann ein Fahrplan verändert werden. Und im Krankenhaus kann es die Automatiktür sein, die installiert wird, um Patienten mit Gehhilfen auch bei Seiteneingängen den Zugang zu erleichtern.

Im Gegensatz zum Beschwerdemanagement in der Klinik werden bei der Deutschen Bahn alle Beschwerden systematisch per Computer erfasst – ein Vorteil, wie Anja Barnowsky findet. Denn so lässt sich auf einen Blick erkennen, ob es in einem bestimmten Bereich oder auf einer bestimmten Strecke besonders viele Beschwerden gab. „Das ist natürlich traumhaft, wenn man das auf einen Blick sehen, analysieren und dann entsprechend gegensteuern kann“, findet Barnowsky. Auch dass sich die Teamleiter des Kundendialogs regelmäßig austauschen und aktuelle Themen besprechen, sieht sie sehr positiv. „Wenn wir Beschwerdemanager uns unternehmensweit austauschen würden, wäre das sicher sehr hilfreich und man könnte von den Erfahrungen des jeweils anderen profitieren“, ist sie sich sicher.

Ein Anliegen, das Patienten oft zu Anja Barnowsky führt: Wo darf geraucht werden? Und was, wenn der Rauch andere stört?

PERSONALVERÄNDERUNGEN

Ahrenshoop

Priv.-Doz. Dr. med. Andreas-Claudius Hoffmann (38) ist seit dem 1. August Chefarzt der Abteilung Onkologie/Hämatologie in der HELIOS Rehaklinik Ahrenshoop. Zuvor arbeitete Hoffmann am Westdeutschen Tumorzentrum in Essen, wo er eine eigene Forschungsgruppe zum Thema Molekulare Onkologie leitete und 2012 habilitierte.

Bad Berleburg

Dr. med. Monika Koch (41) ist seit dem 1. Juli Chefärztin der Fachklinik für konservative Orthopädie und Traumatologie in den HELIOS Rehakliniken Bad Berleburg. Sie ist Fachärztin für Orthopädie und Unfallchirurgie mit den Zusatzbezeichnungen Röntgendiagnostik – Skelett, Notfallmedizin, Akupunktur, Chirotherapie und Sportmedizin.

Sabine Braun (34) ist seit dem 11. Juli Klinikgeschäftsführerin der HELIOS Klinik Bad Berleburg. Die Gesundheits- und Sozialökonomin war zunächst als Trainee und Assistentin der Geschäftsführung in verschiedenen HELIOS Kliniken tätig, bevor sie das HELIOS Seehospital Sahlenburg und die HELIOS Klinik Wesermarsch führte. Zuletzt leitete sie die DKD HELIOS Klinik Wiesbaden und die HELIOS Aukamm-Klinik in Wiesbaden.

Martin Endres (31) ist seit dem 1. September Pflegedirektor der HELIOS Klinik Bad Berleburg. Der examinierte Krankenpfleger studierte in Würzburg Pflegemanagement, bevor er zwei Jahre als Pflegebereichsleitung und im Qualitätsmanagement tätig war. Zuletzt absolvierte Martin Endres das Traineeprogramm „Pflegemanagement“.

Hünfeld

Christopher Smith (37) ist seit dem 1. Juni Pflegedirektor der HELIOS St. Elisabeth Klinik Hünfeld und der HELIOS Klinik Oberwald in Grebenhain. Nach seiner Ausbildung zum Krankenpfleger, der Tätigkeit im ambulanten Pflegebereich und als Wohnbereichsleitung in einem Seniorenheim absolvierte Christopher Smith ein Pflegemanagementstudium. Zuletzt war er als Pflegedienstleitung der Capio Franz von Prümmer Klinik in Bad Brückenau tätig.

Schleswig

Dr. med. Carsten Külls (48) verstärkt seit dem 1. Juli als Chefarzt das Team der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin im HELIOS Klinikum Schleswig. Der Spezialist für ultraschallgesteuerte Regionalanästhesie verfügt über langjährige Erfahrungen im Bereich Intensivmedizin, notärztliche Versorgung sowie Schmerztherapie und Tauchmedizin. Zuvor war er als Chefarzt am HELIOS Spital Überlingen tätig, wo er auch das Tauchmedizinische Zentrum leitete.

Wiesbaden

Michael Nowotny (35) ist seit dem 11. Juli Klinikgeschäftsführer der DKD HELIOS Klinik und HELIOS Aukamm-Klinik in Wiesbaden. Er leitete bislang das HELIOS Agnes Karll Krankenhaus Bad Schwartau und seit 2014 zusätzlich die HELIOS Klinik Kiel. Zuvor war der studierte Diplom-Betriebswirt und MBA (Healthcare Management) als Regionalleiter der HELIOS Privatkliniken GmbH tätig.

Prof. Dr. Michael H. R. Eichbaum (43) ist seit 1. Juli Direktor der Klinik für Gynäkologie und Gynäkologische Onkologie in den HELIOS Dr. Horst Schmidt Kliniken Wiesbaden.

Eichbaum ist Experte für die Behandlung von Brustkrebs und Gebärmuttertumoren. Zuletzt war er Chefarzt der Frauenklinik des Frankfurter St. Marienkrankenhauses und Leiter des dortigen Brustzentrums.

Priv.-Doz. Dr. med. Dr. med. habil. Tobias Michael Bingold (48) ist seit 20. Juni Direktor der neuen Klinik für Interdisziplinäre Intensivmedizin und Intermediate Care in den HELIOS Dr. Horst Schmidt Kliniken Wiesbaden. Vor seinem Wechsel an die HELIOS HSK war er vier Jahre lang Geschäftsführender Oberarzt Intensivmedizin am Universitätsklinikum Frankfurt.

Frank Miertsch (39) ist seit 1. Juni als Pflegedirektor in den HELIOS Dr. Horst Schmidt Kliniken Wiesbaden tätig. Davor war er Pflegedirektor im HELIOS Klinikum Pforzheim, wo er sich von der stellvertretenden Stationsleitung der Interdisziplinären Intensivstation über die Bereichsleitung diverser Abteilungen zur Pflegedirektion entwickelte.

STELLENANZEIGEN

Chefärztin/Chefarzt

- **Anästhesiologie/Schmerztherapie,** Wittingen
- **Frauenheilkunde und Geburtshilfe,** Herzberg/Osterode
- **Frauenheilkunde und Geburtshilfe,** Uelzen
- **Urologie,** Schwerin

Oberärztin/Oberarzt

- **Augenheilkunde ,** Plauen
- **Nephrologie,** Erfurt
- **Frauenheilkunde und Geburtshilfe,** Köthen
- **Kinder- und Jugendmedizin,** Niederberg

Pflegedienst

- **Pflegedirektor (m/w),** Berlin-Zehlendorf
- **Stationsleitung (m/w) Chirurgie,** Duisburg
- **Bereichsleitung Geburtshilfe (m/w),** Hildesheim
- **Hygienefachschwester/ -pfleger,** Bad Saarow

Verwaltungsdienst

- **Steuerreferent (m/w),** Berlin-Zentrale
- **Leiter Medizincontrolling (w/m),** Gotha
- **Medizintechniker (m/w),** Helmstedt

» Alle freien Stellen finden Sie unter: **http://www.helios-kliniken.de/jobs**

HERZLICH WILLKOMMEN!

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Nachwuchs liegt uns am Herzen! Junge Menschen für einen Berufseinstieg im Gesundheitswesen zu begeistern und sie in der Ausbildung zu unterstützen, sichert uns langfristig eine gute Patientenversorgung. Wie Praxisanleiter junge Auszubildende im Pflegedienst an die Hand nehmen und was „Bufdis und FSJler“ in unseren Kliniken erleben, erfahren Sie in dieser Ausgabe. Ich freue mich, dass unsere Mitarbeiter ihr Wissen mit so großem Engagement an den Nachwuchs weitergeben. Auch moderne Medizin kommt unseren Patienten zugute: ob Gelenkersatz, interdisziplinäre Zusammenarbeit bei Adipositas oder 3D-Röntgenbildwandler – all das stellen wir Ihnen hier vor. Viele weitere Nachrichten aus unseren Kliniken erfahren Sie in dieser Ausgabe und jederzeit unter www.heliosaktuell.de.

Viel Spaß beim Lesen und freundliche Grüße

ENRICO JENSCH
Regionalgeschäftsführer
REGION MITTE-NORD

Praxisanleiterin Sylvia Wenzel mit Pflegeschülerin Maria Kleinschmidt

Fotos: Thomas Oberländer

Lernort Klinik

Die Praxisanleitung ist ein wichtiger Bestandteil der Pflegeausbildung. Praxisanleiter wie Sylvia Wenzel sind pädagogisch geschulte Pflegekräfte und garantieren ein hohes Niveau in der praktischen Ausbildung.

VON MARTIN-THOMAS WACHTER | KÖTHEN

2100 Stunden theoretischen Unterricht und 2.500 Stunden praktischen Einsatz absolvieren Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflege in den HELIOS Bildungszentren. Durch den regelmäßigen Wechsel zwischen Wissensaneignung und praktischer Anwendung wird das Gelernte gefestigt und die Sicherheit in der Grund- und Behandlungspflege am Patienten gesteigert.

Die Ausbildung sieht vor, dass ein Anteil des praktischen Unterrichts unter sogenannter „geplanter Anleitung“ in den HELIOS Kliniken geschieht. HELIOS orientiert sich hierbei an einer Richtlinie der Deutschen Krankenhausgesellschaft. Angeleitet werden die Lernenden dabei von zentralen Praxisanleitern wie Sylvia Wenzel. Bereits seit 1995 steht sie den Auszubildenden in der HELIOS Klinik Köthen zur Seite und unterstützt sie beim Hineinwachsen in den verantwortungsvollen Pflegeberuf. Jedes Jahr begleitet sie bis zu 30 Pflegeschüler, insgesamt waren es bisher 207 ganz unterschiedlicher Nationalitäten.

„Die Praxisanleitung ist wesentlicher Bestandteil der Ausbildung. Sie fördert die Handlungssicherheit und Selbstständigkeit der Auszubildenden bei den vielfältigen Praxiseinsätzen“, sagt Sylvia Wenzel. Die zentrale Praxisanleiterin bildet dabei die Brücke zwischen der theoretischen und der praktischen Ausbildung und verbindet die Vermittlung von Wissen mit den Anforderungen der Praxis.
„Neben der Durchführung von komplexen Praxisanleitungen, der Betreuung der Auszubildenden und Freiwilligendienste während des Einsatzes in der Klinik gehört auch die Organisation und Schulung der Mentoren aus den Fachbereichen zu meinen Aufgaben“, sagt Sylvia Wenzel. Sie begleitet die Schüler von der Bewerbung bis zum Examen und wird von vielen als Vertrauensperson angesehen.

„Jeder Moment im Arbeitsalltag bedeutet Lernen. Die Erfahrungen in der praktischen Ausbildung sind für das spätere Berufsleben unbezahlbar“, sagt Sylvia Wenzel. Seit 2014 gibt es in jeder HELIOS Klinik einen hauptverantwortlichen Praxisanleiter, der zusammen mit den HELIOS Bildungszentren die Ausbildung der Gesundheits- und Krankenpfleger in der Einrichtung koordiniert.

» Wir setzen Theorie in Praxis um.

Sylvia Wenzel
Zentrale Praxisanleiterin der HELIOS Klinik Köthen

Bufdi und FSJ – Wege in den Beruf

Wilhelm Steinke nutzt ein freiwilliges soziales Jahr in der HELIOS Bördeklinik zur Berufsfindung.

Wilhelm ist 19, nach dem Abitur wollte er Medizin studieren. „Während der Wartesemester möchte ich schon einmal Einblick in die Klinikarbeit erhalten“, sagt er. Jetzt macht er ein FSJ – das freiwillige soziale Jahr. Ähnlich wie der Bundesfreiwilligendienst, kurz „Bufdi“, dient es zur Orientierung für den späteren Berufseinstieg.

Die meiste Zeit des FSJ verbringt Wilhelm Steinke in der ambulanten Sprechstunde. „Hier sehe ich unterschiedlichste Erkrankungen und lerne von Ärzten, dem Pflege- und Funktionsdienst viel über Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten“, so der 19-Jährige weiter. Ein FSJ kann jeder Schulabsolvent, der jünger als 27 Jahre alt ist, leisten. Für den „Bufdi“ gibt es nach dem Schulabschluss keine Altersbegrenzung. Beide Einsätze dauern meist ein Jahr, über 60.000 anerkannte Einsatzstellen gibt es in Deutschland.

Von seinem Ziel, später mal Allgemeinmediziner zu werden, ist Wilhelm während des FSJ schon ein bisschen abgerückt. „Hier habe ich die Plastische, Ästhetische und Handchirurgie kennengelernt – vielleicht ist das auch etwas für mich.“

Wilhelm Steinke vor der Anmeldung zur ambulanten Sprechstunde

Foto: Caterin Schmidt

NICHT VERPASSEN

Patientenakademien
Wir informieren Patienten, Angehörige und Interessierte regelmäßig über aktuelle Diagnostik- und Therapiemöglichkeiten verschiedener Krankheitsbilder.

HELIOS BÖRDEKLINIK /
12. OKTOBER
Der Mann im Fokus - was tun, wenn die Prostata erkrankt ist?
04. NOVEMBER
Herz-Gesundheitstag: Bluthochdruck - die stille Gefahr

HELIOS KLINIKUM BAD SAAROW /
25. SEPTEMBER
Möglichkeiten der Palliativversorgung und Aspekte der Sterbebegleitung
23. OKTOBER
Wenn´s eng wird - neue Methoden, um verengte Gefäße durchgängig zu machen

HELIOS KLINIKUM BERLIN-BUCH /
27. SEPTEMBER
Schmerzpatient - (k)ein Schicksal?
25. OKTOBER
Die arterielle Verschlusskrankheit

HELIOS KLINIKUM EMIL VON BEHRING /
17. SEPTEMBER
Gefäßtag
17. SEPTEMBER
Deutscher Lungentag
12. OKTOBER
Tag der offenen Tür, Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

HELIOS KLINIK JERICHOWER LAND, HELIOS FACHKLINIK VOGELSANG-GOMMERN /
18. SEPTEMBER
CED – chronisch-entzündliche Darmerkrankungen
16. OKTOBER
Aktuelle Diagnostik und Therapie bei Gallensteinen

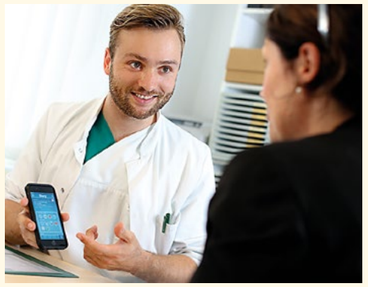
HELIOS KLINIK ZERBST/ ANHALT /
14. SEPTEMBER
Die Krux mit dem Kreuz – was tun bei Rückenschmerzen?
12. OKTOBER
Was tun bei Hämorrhoiden?
26. OKTOBER
Volkskrankheit Diabetes

Weitere Themen, Zeit, Ort und Referenten finden Sie im Internet.

08. OKTOBER
20. Mammasymposium für Mediziner, Bad Saarow

HELIOS Arzt berät BMG bei Studie zu Gesundheits-Apps

BERLIN-ZEHLENDORF Dr. Sven Jungmann, Arzt der Pneumologie im HELIOS Klinikum Emil von Behring, beschäftigte sich mit den politischen Rahmenbedingungen für Gesundheits-Apps in einer Studie des Bundesgesundheitsministeriums (BMG). Grundsätzlich findet der junge Mediziner Gesundheits-Apps positiv, da sie Nutzern mehr Kontrolle über die eigene Gesundheit und individualisierte Handlungsempfehlungen bieten. Allerdings sei die digitale Infrastruktur im Vergleich zu europäischen Nachbarn nicht gut. Das spürt er auch im klinischen Alltag: „In den Kliniken, die ich kenne, habe ich selten guten Empfang“, sagt Jungmann. Er wünscht sich leistungsstarke Infrastrukturen und verbindliche Standards. Besonders wichtig ist Dr. Jungmann, dass die Bevölkerung eine bessere digitale Kompetenz besitzt. Großes Potential stecke in den aus der Nutzung der Apps gewonnen Daten. „Für Asthmatiker ließe sich ein Dienst in Verbindung mit Smartphones und GPS kreieren, der Betroffene warnt, wenn sie in Gebiete gehen, in denen Asthma-Sprays häufig eingesetzt wurden.“ Sein Fazit: Gesundheits-Apps können die Lebensqualität deutlich steigern, bis dahin müssen sich die Bedingungen hierfür jedoch noch verbessern.



Dr. Sven Jungmann erläutert eine Gesundheits-App
Foto: Thomas Oberländer

KURZMITTEILUNGEN

Lokales Traumazentrum rezertifiziert

Die HELIOS Klinik Jerichower Land ist von der DIOcert GmbH im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie erneut als Lokales Traumazentrum im Traumanetzwerk Sachsen-Anhalt Nord bestätigt worden. Die Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie unter Leitung von Chefarzt Dr. med. Jens Tylkoski wirkt darin seit 2014 mit. Die Rezertifizierung bescheinigt dem Haus so auch weiterhin die hohe Qualität bei der Behandlung von Schwerverletzten entsprechend der Kriterien des Weißbuches der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie.

Künstlerin übergibt Bilder an Klinik

Abstrakte Werke und kunstvolle Aquarelle zieren seit Kurzem den neuen Speiseraum der geriatrischen Station und den Flur der Station S5 der HELIOS Bördeklinik. Kreative Schöpferin der Bilder ist Dr. med. Sabine Gummert, eine niedergelassene Kinderärztin aus Oschersleben. Sie setzt damit eine Tradition fort, denn in der Vergangenheit übergab die

Sechs abstrakte Werke zieren den neuen Speiseraum der Geriatrie.

passionierte Malerin bereits mehrere Werke an die Klinik. Sechs abstrakte Malereien auf Leinwand und acht Blumenaquarelle sind nun im Besitz der Klinik und laden Patienten und Besucher zum Verweilen und Entspannen ein.

HELIOS Klinik Köthen öffnet sanierte Station

Die Bauarbeiten in der Klinik für Gastroenterologie wurden abgeschlossen. Mit der Eröffnung der sanierten Bereiche stehen Patienten nun 34 Betten im modernen Ambiente zur Verfügung. Neben einem behindertengerechten Bettenzimmer ist auch ein Wahlleistungszimmer mit erhöhtem Komfort für Patienten mit einer Privat- oder Zusatzversicherung und Selbstzahler entstanden. „So können wir dem wachsenden Bedarf an kompetenter medizinischer Betreuung in unserem Landkreis gerecht werden“, sagt Dr. med. Martin Frost, Chefarzt der Klinik für Gastroenterologie. Insgesamt investierte die Klinik 650.000 Euro aus Eigenmitteln in die Sanierung.

Klinikgeschäftsführer Florian Kell (l.) und Mitglieder des Teams um Chefarzt Dr. med. Martin Frost (r.) bei der Eröffnung der neuen Station.

Ausstellung „Landschaften“

Die neue Ausstellung im Foyer des HELIOS Klinikums Berlin-Buch bis Ende Oktober zeigt erstmalig Arbeiten der Berlinerin Adele Hake (geb. 1949). Ihre Motive sind Landschaften – wobei sie den Begriff Landschaft sehr weit sieht: Begrenzte Räume, zufällige Strukturen und Gegenstände gehören für sie dazu.
„Ich möchte den Betrachter einladen, in meinen Bildern spazieren zu gehen“, sagt sie. Auch die Schönheiten von

Adele Hake vor ihrer Ausstellung.

zufälligen „Spuren“ – zum Beispiel die Risse im Straßenpflaster, Altersspuren u. v. m. – inspirieren sie. Zurzeit arbeitet Adele Hake bevorzugt mit übereinander gelegten Lasuren in Öl oder Acryl oder in Mischtechnik, z. B. Ölkreiden/Pigmenten; in der Regel nach eigenen fotografischen Vorlagen in realistischer oder auch abstrakter Malweise.

Berufung

Prof. Dr. med. Wolf-Dieter Ludwig, Chefarzt der Klinik für Hämatologie, Onkologie, Tumorimmunologie und Palliativmedizin im HELIOS Klinikum Berlin-Buch, wurde erneut für drei Jahre als Vertreter der europäischen Ärzteschaft in den Aufsichtsrat der Europäischen Arzneimittel-Agentur berufen.

Modern und neu: Über eine kleinstädtische Geburtshilfe

ZERBST/ANHALT ist eine Kleinstadt etwas nördlich der mittleren Elbe, auf halbem Weg zwischen Magdeburg und Dessau. Etwa 24.000 Einwohner zählt die beschauliche Kleinstadt und jedes Jahr kommen neue hinzu, denn die Geburtenzahl stieg in den vergangenen Jahren um rund zehn Prozent. Für einen sicheren Start ins Leben investierte die HELIOS Klinik Zerbst/Anhalt nun über 1,7 Millionen Euro und errichtete einen Neubau für die Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe.

Warum eine moderne Geburtshilfe auch in kleineren Städten wichtig ist, erläutert Klinikgeschäftsführer Georg Thiessen: „Es ist die standortnahe, individuelle Betreuung

Das Klinikteam bei der feierlichen Eröffnung der neuen Geburtshilfe.

und der damit einhergehende Wohlfühlfaktor, den die werdenden Eltern bei uns zu schätzen wissen. Viele entscheiden sich gerade deshalb für unsere Klinik.“ Häufig kennen sich die Hebammen und werdenden Mütter bereits aus dem privaten Umfeld. Die HELIOS Klinik Zerbst/Anhalt geht auf die Wünsche der Schwangeren nach einer besonders familiären und liebevollen Betreuung ein.

An die neue Station angeschlossen ist das Eltern-Kind-Zentrum, das dank vielfältiger Beratungs- und Betreuungsangebote den behutsamen Start in das gemeinsame Familienleben erleichtert.

Fotos: Thomas Oberländer

Pflegedirektorin Dominique Nippe hat viele innovative Ideen, die sie im HELIOS Klinikum Bad Saarow gemeinsam mit den Pflegekräften verwirklichen möchte.

Krankenpflege im Wandel

Dominique Nippe ist seit dem 1. April Pflegedirektorin im HELIOS Klinikum Bad Saarow. Wie die 41-jährige Pflegemanagerin die größte Berufsgruppe neu organisiert und strukturiert, erfahren Sie im Interview.

DAS INTERVIEW FÜHRTE ANJA PAAR | BAD SAAROW

Frau Nippe, Sie führen seit wenigen Monaten eine große Pflegemannschaft. Wie ist das so als „Neue“ und was macht man dann so alles neu?
In Bad Saarow leisten unsere Pflegekräfte eine hervorragende Arbeit. Ich freue mich, die Leitung übernommen zu haben. Um unser Personal zu entlasten, habe ich mir zunächst die Prozesse und Strukturen in den einzelnen Abteilungen genau angeschaut. Durch die Neuaufstellung einiger Teams und die Veränderung verschiedener Zuständigkeiten konnten wir zahlreiche Arbeitsabläufe optimieren. Darüber hinaus habe ich gemeinsam mit den Stationsleitungen Ausfallsituationen konzeptionell angepasst und einen Handlungsleitfaden für kurzfristige Minderbesetzung und extreme Leistungsanfälle für die Pflege erstellt. Seit dem 1. September unterstützt mich Steffi Hermann. Sie übernimmt u. a. Tätigkeiten des Projekt-, Prozess- und Qualitätsmanagements, ist in die Pflege involviert und meine Vertretung.

Wie wichtig ist Ihnen die Vereinbarkeit von Beruf, beruflicher Weiterentwicklung und Familie?
Für Pflegekräfte ist es durchaus nicht einfach, dies alles unter einen Hut zu bekommen. Als gelernte Krankenschwester, dreifache Mutter, spätere Pflegewissenschaftlerin und mit einem schichtarbeitenden Ehemann kann ich da aus Erfahrung sprechen. Deshalb ist es mir ein großes Anliegen, ein Modell zu schaffen, das für beide Seiten Vorteile bringt. Für 2017 planen wir einen Mitarbeiterpool aus den eigenen Reihen. Mitarbeitern, die nur eine bestimmte Schicht arbeiten können, ist es dann möglich, sich als Springer einsetzen zu lassen.

Wie fördern Sie Aus- und Weiterbildung?
Wir führen ab 2017 eine neue Fortbildungsmatrix ein und werden Pflichtfortbildungen auf einem hohen Niveau anbieten. Diese passen wir den Arbeitszeitmodellen an, so dass jeder Mitarbeiter seine Teilnahme an den einzelnen Modulen ermöglichen kann. Darüber hinaus planen wir Fortbildungen zur infektiologischen Versorgung und zum Umgang mit HIV-Patienten im Krankenhausalltag.

Röntgenbilder in 3D

Der neue 3D-Röntgenbildverstärker im Einsatz.

Wer kennt sie nicht noch, die Röntgenfilme, die auf eine Leuchttafel gehangen wurden. Diese Zeiten sind lange vorbei. Mit dem sogenannten 3D-Röntgenbildverstärker wird eine neue Qualität in der Bildgebung erreicht. Die HELIOS Klinik Köthen verfügt seit Neuestem über diese Technik. „Es ist eines der modernsten Geräte für die Lagekontrolle von Schrauben und Implantaten an der Wirbelsäule“, erklärt Prof. Dr. med. Thomas Krüger, Chefarzt der Klinik für Orthopädie. Der 3D-Röntgenbildverstärker fährt dabei um den Patienten herum und macht Bilder, die während der Operation am Computer zusammengesetzt werden. So kann der Operateur den gewünschten Wirbelsäulenbereich räumlich betrachten und mögliche Fehllagen von Implantaten sofort korrigieren. Für Patienten bietet die moderne Technik noch mehr Sicherheit bei Eingriffen an der Wirbelsäule.

KURZMITTEILUNG

Walker bietet Sicherheit

Für sturzgefährdete Patienten hat das HELIOS Klinikum Bad Saarow sogenannte Walker angeschafft. Diese Gehwagen bieten den Betroffenen Sicherheit, Unabhängigkeit und Lebensqualität. Außerdem unterstützen sie die Bewegungstherapie und regen zur Mobilität an. „Demente Patienten sind durch ihre Tag-Nacht-Umkehrung besonders gefährdet. Für ihre Aktivitäten bietet der Walker viel Sicherheit. Auch das Pflegepersonal wird deutlich entlastet“, erläutert Pflegedirektorin Dominique Nippe, auf deren Initiative hin die Gehwagen angeschafft wurden.
Sieglinde Brödel ist an Parkinson erkrankt und lebt in einem Pflegeheim. Die 68-Jährige ist vom Walker begeistert. Er hilft ihr, sich auf der Station für Neurologie selbstbestimmt zu bewegen. „Es macht mir richtig Spaß, damit zu laufen“, freut sie sich.

Tausendfach Erfahrung im Gelenkersatz

In diesem Jahr wird das Team der Klinik für Orthopädie der HELIOS Fachklinik Vogelsang-Gommern das 10.000ste künstliche Gelenk einsetzen. Chefarzt Dr. med. Jörg Peter Woltersdorf blickt zurück auf viele Jahrzehnte Erfahrung.

DR. DIETER THIELEMANN | VOGELSANG-GOMMERN

Fotos: Thomas Oberländer

Dr. med. Jörg Peter Woltersdorf und Jens Uwe Greinert blicken mit ihrem Team auf viele Jahrzehnte Erfahrung zurück.

Dr. Woltersdorf, seit wann sind Sie hier an der Fachklinik in Vogelsang tätig?
1985 bin ich als Facharzt für Orthopädie nach Vogelsang gekommen. 1990 wurde ich leitender Oberarzt der Klinik für Orthopädie und 2000 schließlich Chefarzt.

Wann haben Sie hier das erste künstliche Gelenk implantiert?
Das war 1993, eine Hüftendoprothese. Wir hatten 1992 einen OP-Container bekommen, in dem erstmals im größeren Stil orthopädische Eingriffe möglich wurden. Die Endoprothetik war damals noch ein relativ neues Gebiet – unser Team war somit von Anfang an dabei. Als dann 2004 unser neuer OP-Trakt fertig war, verlagerten sich die Eingriffe in modernste Räumlichkeiten.

Wie viele Gelenkersatzoperationen wurden seither durchgeführt?
Gemäß unseren Unterlagen waren es rund 10.000. Mit der Zeit kamen mehr künstliche Knie hinzu, aber auch Schulter-, Sprung- und Ellenbogengelenke implantieren wir erfolgreich. Heute führen wir endoprothetische Eingriffe an allen großen Gelenken und sogar an den feinen Finger- und Fußgelenken durch.

Läuft eine Behandlung in Ihrer Klinik immer auf einen Gelenkersatz hinaus?
In einer orthopädischen Fachklinik nehmen operative Eingriffe naturgemäß einen großen Stellenwert ein. Viele Patienten kommen ja gerade dann zu uns, wenn alle anderen Behandlungsformen ohne Besserung ausgereizt sind. Wir betrachten aber jeden Patienten individuell und versuchen, wo immer möglich, mit konservativen Therapien eine Operation zu vermeiden oder zu verzögern. Mit unserer großen Physio- und Ergotherapie, dem Warmwasserbewegungsbecken und der Ganzkörperkältekammer haben wir auch dafür exzellente Bedingungen.

Im Wartebereich Ihrer Ambulanz kann man Fotos von bekannten Sportlern bewundern, die in Ihrer Klinik behandelt wurden …
Wir freuen uns sehr, dass unsere Klinik auch bei Sportlern großen Anklang findet. Sporttraumatologische Eingriffe, wie beispielsweise Kreuzbandplastiken, sind zu einem zweiten Standbein unserer Arbeit geworden. Das werden wir auch weiter ausbauen.

Neue Reinigungswagen im Einsatz

Sie heißen Reinigungsmobiletten, die neuen Reinigungswagen, die Arbeitsabläufe und Hygienestandards bei der Desinfektion von Oberflächen durch ein leichtverständliches Farbsystem verbessern.

BARBARA LAY | BERLIN-ZEHLENDORF

„Sie bieten viel Stauraum, erleichtern die Arbeit und machen einen ordentlichen Eindruck“, so lautet das Fazit vieler HELIOS Reinigungsteams zu den Wagen, die seit Juli in allen Kliniken der Region Mitte-Nord zur Verfügung stehen.

Die Mobiletten entsprechen dem neuesten Standard: Alle Behälter mit verschiedenen Reinigungsutensilien sind verschlossen. Zudem gibt es ein anwenderfreundliches Farbsystem. Jede Farbe steht für eine spezielle Nutzung. Bei der Oberflächendesinfektion ist damit auf einen Blick klar, was womit zu reinigen ist: rot ist nur für WCs, gelb für alle anderen Flächen im Sanitärbereich, blau für alle Oberflächen außerhalb des Sanitärbereichs. Grün ist für den OP, die Schlussdesinfektion oder die Bettenaufbereitung vorgesehen. Die Anzahl der zu nutzenden Wischbezüge ist pro Box vorgegeben. Diese sind stets mit ausreichender Reinigungsflüssigkeit getränkt, um den hygienischen Vorgaben zu entsprechen.

„Durch das neue System ist nun auch für Patienten deutlich zu erkennen, wie unsere Reinigungsteams für Sauberkeit sorgen“, betont Marco Kresse, Regionalleiter HELIOS Reinigung Mitte-Nord.

v. l.: Eveline Dümatz, Michael Scheffler, Martina Mohs und Marco Kresse, Regionalleiter HELIOS Reinigung Mitte-Nord, mit den neuen Reinigungsmobiletten.

Fit für die Pflege

216 Auszubildende absolvieren derzeit in den HELIOS Bildungszentren und kooperierenden Berufsschulen in der Region Mitte-Nord ihre Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege. Die dreijährige Ausbildung umfasst 2.100 Stunden theoretischen Unterricht und 2.500 Stunden praktischen Einsatz. Während der Praxisphasen sind die Auszubildenden auch in den HELIOS Kliniken der Region Mitte-Nord im Einsatz – unterstützt von sogenannten Praxisanleitern. Wissenswertes über die Aufgabe der Praxisanleiter erfahren Sie in dieser Ausgabe auf Seite 24. Die Ausbildung endet mit drei Prüfungen: schriftlich, mündlich und praktisch. Erst am Anfang ihrer Ausbildung stehen 127 Schülerinnen und Schüler, die in diesem Jahr den Weg bis zum examinierten Gesundheits- und Krankenpfleger beginnen.

ZAHL DES MONATS

216

AUSZUBILDENDE

lernen derzeit in den HELIOS Bildungszentren und kooperierenden Schulen der HELIOS Kliniken der Region Mitte-Nord.

Chefarzt überzeugt mit Skalpell und Pinsel

BURG Dr. med. Jens Tylkoski, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie an der HELIOS Klinik Jerichower Land in Burg, weiß nicht nur mit dem Skalpell professionell umzugehen. Auch Pinsel und Feder versteht er virtuos zu nutzen.

Schon während der Schulzeit arbeitete er im Malzirkel der „Station Junger Techniker und Naturforscher“ mit. Damals wollte er noch Architekt werden und interessierte sich vor allem für technische Zeichnungen.

Auch während der Armeezeit als Flugzeugtechniker wurden seine gestalterischen Fähigkeiten geschätzt – er zeichnete und malte vor allem Flugmethodikschemen, Generalstabskarten sowie Militärflugzeuge.

Don Quijote und Begleiter Sancho Panza schmücken das Arbeitszimmer von Dr. med. Tylkoski in Burg

Später dann, als er Medizin studierte und Arzt wurde, legte er den Pinsel nicht aus der Hand. Bis heute besorgt er sich zwei oder drei Mal im Jahr eine Leinwand und gestaltet ein Thema, das ihn bewegt. Seine Motive sind dabei ebenso breit gefächert wie die Maltechniken. „Die künstlerische Auseinandersetzung mit einem Thema nutze ich zur Entspannung. Wenn ich den Pinsel in der Hand habe, sehe ich auch meine tägliche Arbeit mit dem Skalpell aus einem anderen Winkel“, beschreibt Dr. Tylkoski sein schönes Hobby.

Foto: Thomas Oberländer

Priv.-Doz. Dr. med. Jürgen Ordemann im Beratungsgespräch mit einem Patienten.

Adipositaschirurgie – mehr als nur Gewichtsreduktion

Warum das so ist und wie den Betroffenen geholfen werden kann, erläutert Priv.-Doz. Dr. med. Jürgen Ordemann, Medizinexperte und Leiter des Departments für Adipositas und Metabolische Chirurgie im HELIOS Klinikum Berlin-Buch.

VON SUSANNE HANSCH | BERLIN-BUCH

Alle bekannten konservativen Maßnahmen wie Ernährungsberatung und Bewegungstherapie sind bei wirklich fettleibigen Menschen oft zum Scheitern verurteilt. Die Ursache findet sich in der Erkrankung selbst. Biophysiologische und genetische Voraussetzungen der Betroffenen sowie eine komplett veränderte Umwelt führen zu diesem seit einiger Zeit epidemisch auftretenden Krankheitsbild.

Chirurgische Maßnahmen scheinen diesen Kreislauf zu durchbrechen. Klinische und experimentelle Studien weisen nach, dass diese Therapie die wirksame, langfristige Behandlungsform ist. Darüber hinaus werden Folgeerkrankungen wie Diabetes mellitus Typ 2, Bluthochdruck oder das Schlafapnoesyndrom deutlich verbessert, die Lebensqualität der operierten Patienten steigt an.

Mit der Adipositaschirurgie wurde ursprünglich begonnen, um die Nahrungszufuhr zu reduzieren. Eine Verkleinerung des Magens (Restriktion) und eine gewünschte Mangelverdauung (Malabsorption) waren primäre Ziele, um die Energieaufnahme der Patienten zu reduzieren und eine starke Gewichtsreduktion zu ermöglichen.

Heute wissen wir, dass die Wirkmechanismen der Adipositaschirurgie deutlich vielfältiger und komplexer sind, physiologische Mechanismen in den Vordergrund treten: Die Veränderungen der Verdauungsanatomie führen zu biophysiologischen Veränderungen. Es kommt zu einer veränderten Sekretion von Darmhormonen. Diese spezifischen Hormone (GLP-1, PYY) scheinen eine wichtige Rolle im Hunger- und Sättigungssystem einzunehmen. Nach der Operation verspüren die Patienten einen reduzierten Appetit und eine rasche Sättigung.

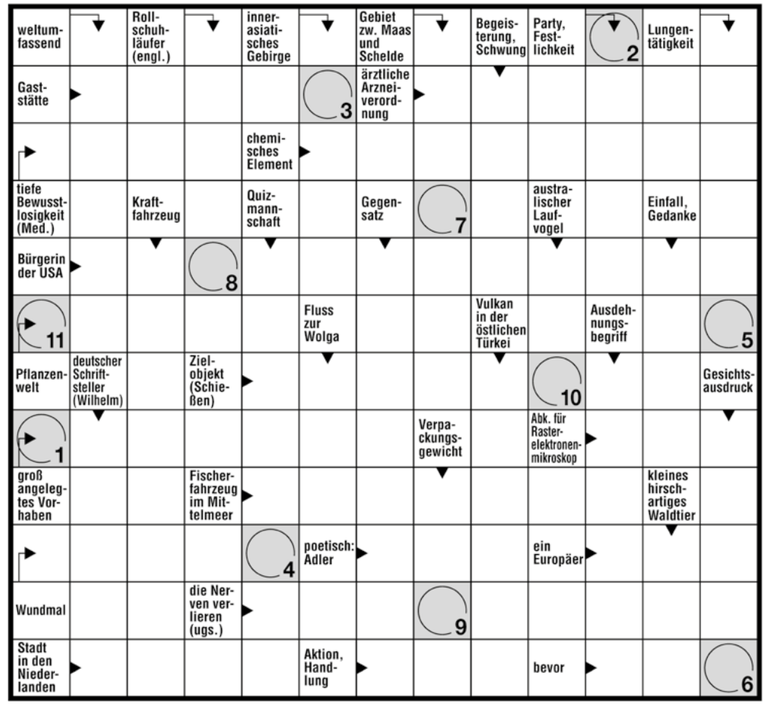
Darüber hinaus spielt auch das Hormon Ghrelin eine herausragende Rolle. Zentrale Hirnstrukturen erfahren eine Änderung der „Hunger- und Sättigungsstrukturen“. Trotz des geringeren Hungers steigern die meisten Patienten dabei ihren Energieumsatz. Spannend sind auch die Veränderungen der Gallensäurekonzentration und der Bakterienzusammensetzung im Dickdarm. Diese Mechanismen führen dazu, dass schwerkranke, adipöse Patienten langfristig ihr Körpergewicht senken können. „Diäten werden nach einem operativen Eingriff nicht mehr als eine Qual empfunden, sondern als Normalzustand“, berichtet der Medizinexperte über seine langjährigen Erfahrungen.

» Unser Adipositasteam hilft Betroffenen, das Gewicht langfristig zu reduzieren und dadurch Folgeerkrankungen zu mindern.

Priv.-Doz. Dr. med. Jürgen Ordemann
Leiter des Departments für Adipositas und Metabolische Chirurgie im HELIOS Klinikum Berlin-Buch

Rätsel

KREUZWORTRÄTSEL



SUDOKU

7						6		9
9					5			
		8		6			7	4
	1		2				3	
		4	1		7	8		
	6				4		9	
1	5			7		2		
			9					7
6		2						3

So geht's: Füllen Sie die leeren Felder so, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und jedem 3×3-Kästchen die Zahlen 1 bis 9 nur einmal vorkommen.

BILDERRÄTSEL

Unser Bilderrätsel zeigt in jeder Ausgabe ein Motiv aus dem Klinikalltag oder einen unserer Standorte. Die Auflösung gibt's in der nächsten Ausgabe!

Auflösung letzte Ausgabe
Haben Sie unser Bilderrätsel erkannt? Das Foto zeigte einen Ausschnitt der Sterilgutversorgung der HELIOS Albert-Schweitzer-Klinik Northeim (Niedersachsen).

Impressum

Verleger
HELIOS Kliniken GmbH
Geschäftsführung Dr. Francesco De Meo
Friedrichstraße 136, 10117 Berlin
Tel.: 030-52 13 21-0

Verantwortlich für den Inhalt
Natalie Erdmann (V.i.S.d.P.)
c/o HELIOS Kliniken GmbH

Regionalseiten
HELIOS Region Mitte-Nord:
Natalie Erdmann (V.i.S.d.P.)
c/o HELIOS Klinikum Berlin-Buch
Schwanebecker Chaussee 50
13125 Berlin

Redaktion
Konstanze Richter (Leitung), Marina Dorsch, Natalie Erdmann, Jörn Grabert, Ulrike Grönefeld, Antje Gröpl, Gudrun Käsmann, Alexandra Lethgau (freie Mitarbeit), Dr. Maike Marckwordt, Tino Netzel, Robert Reuther, Erik Thiel, Tanja Velter, Constanze von der Schulenburg

Gestaltung und Satz
Frank Schulze, Daniel Schmidt
Regionalseiten: Jürgen Dachner

Druck
Druckerei Rindt
Daimler-Benz-Str. 30, 36039 Fulda

Erscheinungsweise
Sechs Mal im Jahr. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 10. Oktober.

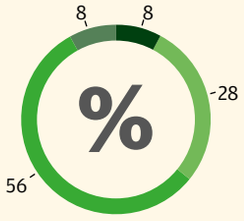
Kontakt
heliosaktuell@helios-kliniken.de

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit verwenden wir in den Texten überwiegend die männliche Form. Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

Dialog

UMFRAGE DES MONATS

Pokémon GO, Clash of Clans, Angry Birds: Spielen Sie Handyspiele?



- Ja, oft! Das macht riesigen Spaß.
- Manchmal, im Zug oder um Wartezeiten zu überbrücken.
- Nein. Mein Smartphone ist eine spielefreie-Zone.
- Ich habe kein Smartphone

Teilnehmerzahl: 1514 (Stand 6.9.2016)

VORTEILSWELT

30 Prozent Nachlass auf Runtastic-Apps

VON KERSTIN KRÖNING Laufen, Radfahren, Bauchübungen und noch viel mehr - Runtastic ist bei Sportlern ein beliebter Begleiter. Denn die Apps bieten eine gute Möglichkeit, sein Training zu planen, zu dokumentieren und damit zu optimieren. So werden konkrete Trainingsstrecken für bestimmte Sportziele wie beispielweise einen Halbmarathon oder Übungen für einen Sixpack angeboten. Als HELIOS Mitarbeiter erhalten Sie auf alle Premium-Mitgliedschaften einen Nachlass von 30 Prozent. Wie Sie diese Vergünstigungen erhalten und alle weiteren Vorteilspartner der HELIOSplus-Card finden Sie unter **myhelios.helios-kliniken.de/vorteilswelt**

PUBLIKATION

Die HELIOS EinBlicke Mitarbeiter sind da!

In den aktuell erschienenen EinBlicken geben wir einen Überblick über unsere wichtigsten Mitarbeiterkennzahlen für das Jahr 2015. Was hat sich in den einzelnen Berufsgruppen im letzten Jahr verändert, wie viele Mitarbeiter arbeiten bei HELIOS in Teilzeit?

Die EinBlicke finden alle interessierten Leser unter:
www.helios-kliniken.de/ueber-helios/publikationen/einblicke.html/

Meistgeklickt

Das ist die HELIOSaktuell.de Top-5 im August:

1. **Was Patienten bewegt: Beschwerde!**
2. **Personalveränderungen August**
3. **5 Fragen an Klinikgeschäftsführer Florian Kell.**
4. **Gespür für besondere Geburten**
5. **Nachts wenn alle schlafen gehen**

Ihre Meinung ist gefragt!

» Welches Thema ist Ihnen wichtig? Wir wollen Sie auf der Dialog-Seite zu Wort kommen lassen. Schreiben Sie uns an:

heliosaktuell@helios-kliniken.de

Die Redaktion behält sich die Auswahl, eine Kürzung und die übliche redaktionelle Bearbeitung Ihrer Beiträge vor.

SIE FRAGEN – WIR ANTWORTEN

Warum ist Wasser so wichtig?

Stephen-Gundolf Möller, Diabetesberater und Ernährungsexperte im HELIOS Vogtland-Klinikum Plauen, spricht über den Durstlöscher Wasser und erklärt, warum Flüssigkeit für unseren Körper existenziell wichtig ist.

UNSER KÖRPER BESTEHT ZU 70 Prozent aus Wasser, das Gehirn sogar zu fast 90 Prozent. Wir benötigen das Lebenselixier vor allem als Baustoff für Körperzellen und Körperflüssigkeiten, als Lösungsmittel für Stoffwechselabläufe sowie für Transportvorgänge. Und natürlich, um den Körper beim Schwitzen abzukühlen. Durch die Atmung, über den Schweiß, die Verdauung und die Nieren gehen dem Körper täglich rund 2,5 Liter Flüssigkeit verloren. Dieser Verlust muss schnell ausgeglichen werden. Denn bei Flüssigkeitsmangel reduziert sich die Blutmenge im Körper. Die Folgen: Aufmerksamkeit und Konzentration lassen nach, Krankheiten drohen. Deshalb ist es wichtig, reichlich zu trinken, als Erwachsener etwa 1,5 bis 2,0 Liter am Tag. Die übrige benötigte Flüssigkeit nehmen wir über die Nahrung auf, zum Beispiel über Obst, Gemüse oder Milchprodukte.

Normalerweise schlägt der Körper automatisch „Durstalarm“. Bei Hektik oder konzentriertem Arbeiten geht das Signal oft unter. Senioren und Kinder haben außerdem generell ein zu schwach ausgeprägtes Durstempfinden. Der beste Durstlöscher ist Wasser – und das sollte über den Tag verteilt getrunken werden. Morgens gleich nach dem Aufstehen und abends vor dem Zubettgehen sowie vor den Mahlzeiten stets ein Glas Wasser sichert eine regelmäßige Flüssigkeitszufuhr. Zwischendurch dann gerne auch Saft, Schorlen, Tee oder Kaffee.

Stephen-Gundolf Möller, Diabetesberater und Ernährungsexperte im HELIOS Vogtland-Klinikum Plauen

» Haben auch Sie eine Frage an unsere Experten? Egal, ob aus Medizin, IT oder Verwaltung – senden Sie Ihre Frage an: **heliosaktuell@helios-kliniken.de** Wir veröffentlichen in jeder Ausgabe die Antwort eines Spezialisten.